

bei Weizen bis 15. August 1934. Die Preishöhe ist die gleiche, wie sie für den Juni festgelegt worden ist.

Auf diese Weise wird erreicht, daß mindestens 500 000 Tonnen Weizen und etwa 200 000 Tonnen Roggen mehr, als es bei der bisherigen Gesetzeslage der Fall war, zu den Festpreisen abgesetzt werden können.

Schließlich ist, da der Weizenmarkt gerade an der Wende Februar-März allgemein als besonders angespannt gelten mußte, die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse ermächtigt worden, noch einmal mit Weizenkäufen in den „toten Winkeln“ einzugreifen, was eine starke Entlastung und große Beruhigung des Marktes herbeigeführt hat.

Eden in Paris.

Der englische Großfliegerbewahrer Eden ist in Paris eingetroffen. Er begab sich sofort zur englischen Botschaft. Eden hat dann eine Besprechung mit Außenminister Barthou, wobei er diesem das Ergebnis seiner Besprechung in Berlin und Rom mitteilte.

Aber die Unterredung des Großfliegerbewahrers Eden mit dem französischen Ministerpräsidenten und dem Außenminister Barthou wird folgende amtliche Verlautbarung veröffentlicht: Im Verlauf der Unterredung wurden die grundsätzlichen Richtlinien der britischen Denkschrift geprüft. Ministerpräsident Doumergue und Außenminister Barthou haben Herrn Eden angelobt, daß sie diese Prüfungen fortsetzen werden und ihn in nächster Zeit von den Schlussfolgerungen unterrichten werden, die die französische Regierung treffen wird.

„Es war der Mühe wert“ — sagt Eden.

Aber Frankreich ist störrisch und voll Vorbehalten. Großfliegerbewahrer Eden erklärte bei seiner Abreise von Paris nach Beendigung der Besprechungen einem Vertreter Reuters: Es war der Mühe wert. Die Unterredung war weder positiv noch negativ. Ich muß jetzt die Mitteilung abwarten, die die französische Regierung finden wird, wenn sie die englische Denkschrift gründlich studiert hat. In Pariser politischen Kreisen glaubt man nicht, daß sie die Abbrüstungsfrage einen Schritt weiter gebracht haben. Man betont, daß die französische Regierung dem sogenannten englisch-italienischen Rindfleischplan nicht zustimmen könne, weil er angeblich keine genügende Garantie enthalte, und die Frage der halbunabhängigen Organisationen nicht in befriedigendem Sinne regelt. Auch die Pariser Blätter geben allgemein ihrer Skepsis Ausdruck. „Paris Soir“ glaubt zu wissen, Eden habe sich im wesentlichen darauf beschränkt, den französischen Vertretern die Vorschläge Mussolinis bekanntzugeben, die darauf hinauslaufen, den gegenwärtigen Rüstungsstand beizubehalten und Deutschlands Forderungen nachzutun. Außenminister Barthou habe seinen Bedenken darüber Ausdruck gegeben, daß man Deutschland ein Heer von 300 000 Mann zugestehen und außerdem die halbunabhängigen Organisationen weiterbestehen lassen wolle.

Die französische Regierung liehe nach wie vor, auf dem Standpunkt, daß nur eine etappenweise kontrollierte Abrüstung, verbunden mit den notwendigen Sicherheitsgarantien, zum Ziele führen könne. Aus allen diesen Gründen habe Barthou um Bedenkzeit gebeten.

Der „Temps“ wirft Deutschland in diesem Zusammenhang vor, niemals die Abrüstung gewollt zu haben. Man habe deutscherseits diesen Standpunkt nur vertreten, um die Geister zu verwirren. Angesichts der deutschen und der französischen Auffassungen verfolge man sehr schwer die Haltung Englands und Italiens.

„Notre Temps“ wirft der französischen Regierung vor, einen großen Teil der Verantwortung an dem augenblicklichen Stand der Rüstungsfrage zu tragen. Es habe eine Zeit gegeben, betont das Blatt, in der die französische Regierung aufrichtig bereit gewesen sei, abzurufen, um Deutschland nicht zur Aufrüstung zu veranlassen. Die neue französische Regierung habe diese Absicht aber vollkommen fallen gelassen.

Deutschlands neuer Zeppelin fertig.

Berlin, 1. März. In Friedrichshafen wurde der Bau des neuen Luftschiffes LZ 129 beendet, das für den regelmäßigen Flugdienst nach Südamerika bestimmt ist. Das neue Luftschiff wird doppelt so viel Gas fassen wie der „Graf Zeppelin“, nämlich 300 000 Kubikmeter gegenüber 160 000 Kubikmeter. Das Luftschiff wird nicht wesentlich länger sein als der „Graf Zeppelin“ (248 Meter gegenüber 235 Meter beim „Graf Zeppelin“), sein Durchschnittswind jedoch 41,2 Meter gegenüber 30,5 Meter beim „Graf Zeppelin“ betragen. Das Luftschiff LZ 129 wird vier Dieselmotoren besitzen („Graf Zeppelin“ hat fünf Motore), von denen jeder eine Leistungsfähigkeit von 1200 HP haben wird. Bisher ist noch nicht entschieden, ob die Motoren von der Firma Daimler oder von der Firma Maybach geliefert werden. Das Innere des Luftschiffes wird mit einer Reihe neuer Einrichtungen versehen sein; es wird u. a. einen abgeteilten Rauchsalon, einen elektrischen Lift für Gepäck usw. besitzen. Das neue Luftschiff soll seinen Dienst noch im Laufe der diesjährigen Saison aufnehmen.

Japan reizt Rußland.

Tokio. Auf Veranlassung des japanischen Finanzministers Takahashi hat das japanische Finanzministerium 40 Millionen Yen, die im Jahre 1917 von der kaiserlich-russischen Regierung an den russischen Militärattaché in Tokio für die russischen Bestellungen in Japan überwiesen wurden, beschlagnahmt. Die japanische Regierung will feststellen, ob die Sowjetregierung berechtigt ist, als Nachfolgerin der kaiserlichen Regierung das Geld zu verlangen. Die Sowjetregierung ist demüht, den Zwischenfall beizulegen, sie fordert die Herausgabe der Summe.

Rücktritt des lettischen Außenministers

Riga. Der lettische Außenminister Salnajs ist am Donnerstagabend vollkommen unerwartet von seinem Posten zurückgetreten.

Der Aufmarsch der 125 000.

Der Ehrentag der sächsischen SA in Dresden. In dem „Ehrentag der sächsischen SA“ in Dresden nehmen, soweit bisher feststeht, rund 125 000 SA-Männer teil. In der Aufmarschleistung, die in der Schloßstraße 24 ein eigenes Büro bezogen hat, herrscht bereits Hochbetrieb. Schon allein der Antransport verlangt eine peinlich genaue und riesenhafte Organisation, denn nicht weniger als 85 Sonderzüge aus allen Teilen Sachsens werden in der Nacht zum 25. März nach Dresden rollen. Sie würden, abgestellt, von Dresden bis Pirna reichen. Die Formationen marschieren von den Bahnhöfen direkt zu dem Paradeplatz, dem Flughafen Keller. Die Einheiten der Brigade 33 (Dresden) marschieren zum großen Teil von ihren Standorten zum Aufmarschplatz. Die Standarten Nr. 177 und 18 werden mit der Bahn transportiert, die Standarte 101 (Meißen) auf dem Wasserweg. Die Einheiten der Motor-SA werden ebenfalls per Bahn transportiert, da sonst eine zu hohe Belastung der Zufahrtsstraßen eintreten würde, die ohnehin durch den Zustrom Fremder stark belegt sein werden. Nur die tausend Kraftfahrer, die an Stabschef Röh m vorbeifahren, rücken auf der Straße an.

Was den Aufmarsch selbst anbetrifft, so nimmt die Gruppe Sachsen der SA auf dem Paradeplatz Aufstellung in einem großen Rechteck, dessen offener innerer Raum 280 Meter breit und über 320 Meter tief ist. In den Seitenblöcken stehen je 30 000 Mann, im Mittelblock

65 000 Mann. Die Mitte des Mittelblocks bilden 10 000 Mann Motor-SA mit ihren schwarzen Sturmhelmen. Rechts und links an den Flügeln des Mittelblocks stehen 1000 Mann Motor-SA mit Solomaskinen und 1000 SA-Reiter zu Pferde. Die Fahnen stehen zunächst jeweils am Flügel ihrer Einheiten, so daß die gewaltigen braunen Blöcke immer wieder vom leuchtenden Rot der Sturmflaggen unterbrochen sein werden. Auf ein Kommando ziehen sich die Sturmflaggen nach der Mitte zu einem Fahnenblock zusammen, der dann über 500 Fahnen umfaßt. Vor diesem werden die 16 Feldzeichen der sächsischen SA stehen, in der Mitte das Älteste von ihnen, das Feldzeichen „Sachsen“. Während der Feier werden auf ein Kommando der Fahnenblock und der Mittelblock vorrücken. Die Fahnen und Feldzeichen stehen dann unmittelbar vor der Tribüne des Stabschefs und gegenüber 300 neuen Fahnen, die an diesem Tage vom Stabschef geweiht werden durch Berühren mit dem Feldzeichen „Sachsen“. Das Vorrücken der 65 000 wird ein unbeschreiblicher Anblick sein.

Das Publikum wird Gelegenheit zu regier Beilegung am Ehrentag der sächsischen SA haben. Auf dem Keller finden unzählige Zuschauer Platz, außerdem werden zwei Tribünen für Tausende von Zuschauern errichtet. Auch auf dem Altmarkt, wo der Vorbemarsch der 125 000 SA-Männer vor ihrem Stabschef stattfindet, wird eine Ehrentribüne errichtet. Die Verkaufsstellen für die Tribünenkarten werden durch die Aufmarschleitung besamtgegeben.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 2. März 1934.

Wilsdruff für den 2. März 1934.
Sonnenaufgang 6¹¹ | Mondaufgang 20¹¹
Sonnennuntergang 17¹¹ | Monduntergang 6¹¹
1932: der Komponist Eugen d'Albert in Riga gestorben.

„Ouli, da kommen sie!“

Der vierte Sonntag vor Ostern wird nach dem Anfangswort des Evangeliums der Sturzie „Ouli“ (Augen) genannt. Ein alter Jägerspruch über die Sonntage vor Ostern lautet:

„Reminisjere — Gewehr in die Höh!
Ouli — da kommen sie!
Lätare — das ist das Wahre!
Jubilo — ist sie auch noch da!
Palmarum — Tralarum!“

Wem mag wohl das alles gelten? Der Waldschneepfe, dem „Schnabelvogel“, der von März bis Oktober bei uns weilt. Mit dem Eintritt wärmerer Witterung erscheinen die Waldschneepfe, zuerst spärlich, dann häufiger, bis der Durchzug gewöhnlich im ersten Drittel des April beendet ist. In der Dämmerungsfunde führen die Waldschneepfe ihren Balzflug aus, den „Schneepfecht“. Für den Weidmann im Vorrückungswalde ist das eine herrliche Stunde. Aus Gründen des Naturschutzes ist allerdings die Jagd auf Schneepfe im Frühjahr in manchen Ländern verboten.

Nicht immer ist der alte Jägerspruch über die Waldschneepfe zutreffend. Häufig das Osterfest beispielsweise in den März, in eine Zeit, in der es vielleicht noch recht kalt ist, so werden sich die Schneepfe wohl hüten, schon zu „Ouli“ laut zu schreien. Schneepfe sind eine gute, wohlgeschmeckende Sache, aber doch nicht jedermanns Sache, schon weil sie ein ziemlich teurer Vissen sind. Der einigermaßen mit diesen Vögeln Bekanntschaft hat, kennt sicher auch die „Waldschneepfecht“. In den Gärten der Schneepfe befindet sich nämlich in der Regel eine große Menge von Eingeweidewürmern, mit denen die Schneepfe zusammengebracht und mit Gewürzen verlegt, auf Brotschulken gebacken und als Federbissen genossen werden. Wer's mag, der mag's, wer es aber nicht mag, der mag es wohl nicht mögen. Im übrigen behaupten viele Jäger und andere Kenner, daß die Herkulespfe fleischiger sei und besser schmecke als die magere Frühjahrschneepfe, der man jedoch einen besonders pikanten Geschmack nachrühmt.

Von der Waldschneepfe zu unterscheiden ist die Sumpfschneepfe oder Bekassine, auch „Himmelzige“ genannt. Dieser merkwürdige Name kommt daher, daß die Sumpfschneepfe beim fliehenden Niederflug den Luftstrom auf die Nase ausgebreitet, abhebbenden Schwanzfedern folgt, so daß diese in surrende Bewegung gesetzt werden. Das klingt dann wie ein „trillerndes Meckern“ — sagen die Jäger.

Vom Urlaub im Bayerischen Wald zurück. Donnerstag vormittag traf der Urlauberzug mit den tausend sächsischen Urlaubern, die von der Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“ ausgewählt waren, im Bayerischen Wald ihre diesjährigen Ferien zu erleben, wieder in der Heimat ein. Die in Zwißel untergebrachten Urlauber waren am Montag nach einer Einladung des evangelischen Pfarrers gefolgt, der einen hochinteressanten Vortrag über seine jeßorgerische Tätigkeit in der Diaspora hielt. Sein Bezirk erstreckt sich auf einen Umkreis von fünfzig Kilometern, in dem er 640 Seelen zu betreuen hat. Am Dienstagabend war für die Urlauber im Gasthof zum deutschen Rhein ein großer Abschiedsabend arrangiert, an dem die gesamte Einwohnerschaft von Zwißel, bald an die tausend Mann, teilnahm. Eine echt bayrische Kapelle sorgte für urliche Stimmung, Schubplattler wurden geboten und außer den bayrischen traten auch unsere sächsischen Humoristen auf den Plan. Von ihnen war besonders „unser Assel aus Lössau“, wie ihn der Zwißeler Bürgermeister nannte, beßätigt, die Lachmuskeln der vielen Besucher in Bewegung zu setzen. Verschiedene Ansprachen wurden gehalten. Der Bürgermeister hob die strenge Disziplin der Sachsen hervor und gab der Hoffnung Ausdruck, daß bald wieder sächsische Arbeitslager nach Zwißel kommen. Finanzinspektor Jugschwartz war anscheinend vertraut mit den Finanzen der Urlauber und ließ eine Sammlung zugunsten der Bedürftigsten unter ihnen veranstalten. Viel wurde von den Sängern der Sängervereinigung gesungen: „Wir grüßen euch mit Herz und Hand, euch Brüder aus dem Sachsenland“. Den Dank der Urlauber brachte in herzlichem Worten Amtswalter Ebersbach zum Ausdruck. Nur zu schnell vergangen die schönen Stunden. Mittwoch früh 7 Uhr wurde auf dem Adolf Hitler-Platz gestellt, letzte Grüße wurden gewechselt, auf Volkssänger Adolf Hiller und auf den Leiter der DLR, Dr. Len begeisterte Sieg-Heilrufe ausgebracht, dann setzte sich die Musik an die Spitze des Zuges und unter Begleitung einer unzählbaren Menschenmasse wurde zum Bahnhof marschiert und in den Zug

gestiegen, der prächtig geschmückt war. Ein letztes Grüßen und Winken, ein Pfiff der Lokomotive und heimwärts ging die Fahrt. In Schwandorf kamen wieder die Leipziger Kameraden dazu und in Weiden verteilte die NS-Frauensschaft an jeden der Urlauber ein Bismarckpalet, Zigaretten und Zigaretten, während aus einer Feldküche Tee gereicht wurde. In Reichenbach war wieder längerer Aufenthalt und wieder Verpflegung durch die NS-Frauensschaft. Donnerstag vormittag 10 Uhr langten sie in Dresden an, wo auf dem Wiener Platz eine Abschiedsfeier stattfand, die Urlauber nochmals vereinte. Und dann ging's heim zu Mutter mit der Gewißheit und dem Frohsinn, daß das Erleben im Bayerischen Wald mehr war als Erholung. Es war ihnen allen ein Stück Volksgemeinschaft der Tat, ein Stück Gemeinschaftsgeist im Sinne des Führers, ein Erleben von in die Tat umgesetzten Nationalsozialismus, ein Schöpfen von Kraft durch Freude!

Feierstunde bei Lautenlang — Sepp Summer sang. Er war vielen Wilsdruffern kein Unbekannter mehr, Sepp Summer, der gestern zum zweiten Male seine Freiheitslieder in unseren Mauern sang. Auch die getrige Veranstaltung, deren Beginn ohne ersichtlichen Grund mehr als eine halbe Stunde sich verzögerte, trug ein Gepräge eigener Art, das gilt gleichermaßen vom Was und Wie, von Form und Inhalt des Gebotenen. Der erste Teil war eine ernste Weisefunde, fast ein religiöses Erfassen der tiefsten sittlichen Kräfte im deutschen Menschen. Gott, Ehrigkeit, Christus, die Heiligkeit der Mutter und Ehe, die Ehre der Arbeit, Treue zum Vaterland bis zum Tode — aus diesen Wurzeln erwuchs dem Nationalsozialismus der Sieg, das Dritte Reich. Das lüden seine Lieder und Reaktionen: deutscher Mensch, leg ab das undeutsche Wesen, besinne dich wieder auf das Hohe und Reine in dir, lebe zurück zu deiner wahren Natur! Der Sieg Adolf Hillers hat die deutsche Seele wieder freigemacht von Not und Tod, Feierliches Gedenken an die toten Helben. Ein begeisterendes Lob auf das deutsche Vaterland und ein Sieg Heil auf den Führer. „Heilich Frohsinn“ war die zweite Folge seiner Darbietungen überlieferten. Unerwarteter Tonbild von der marschierenden Militärmusik und eine Anzahl heilerer Lieder erweckten große Freude und lebhaften Beifall. Willig ließen sich die Besucher vom Gefang der Rehräume erfassen. In dem wunderbaren Abendlied ließ Sepp Summer den Abend wieder als „Feierstunde“ ausklingen. Außer dem Beifall des Publikums wurden ihm von Jg. Ornat herrliche Dankesworte gesagt.

Sonntag ist die Heimasammlung geöffnet. Auf diesbezügliche Anfrage sei mitgeteilt, daß am Sonntag von 10—4 Uhr auch die Heimasammlung geöffnet sein wird.

Die nächste Mütterberatung findet am Dienstag, den 6. März, nach 2 Uhr in den Räumen der Außenstelle der Amtshauptmannschaft im Rathaus, Eingang Dresdner Str. 98 (Toreinfahrt) statt.

93 000 waren in Chemnitz. Die jetzt abgeschlossene Prüfung der Anmeldungen für den Gauparteitag in Chemnitz hat ergeben, daß außer den angemeldeten 80 000 Politischen Leitern und Amtswaltern weitere 13 000, insgesamt also 93 000 nach Chemnitz gekommen waren. Davon waren 67 450 uniformiert. Die Reichsbahn hat sich dem starken Ansturm in jeder Hinsicht gewachsen gezeigt, obwohl anstatt der ursprünglich vorgesehenen 60 Sonderzüge 80 Sonderzüge gefahren werden mußten. Der ganze Sonderzugsverkehr wurde mit größter Pünktlichkeit abgewickelt. Dabei hat man auf den Chemnitzer Bahnhöfen auf die Hingeziehung auswärtigen Personals verzichtet und alles mit eigenen Kräften geschafft, die sich freudig und reiflos in den Dienst des Tages stellten.

Baderen in Tepitz-Schönau und Karlsbad. Das Ministerium gibt bekannt, daß auch in diesem Jahre wieder in beschränktem Umfang Baderunterstützungen für bedürftige sächsische Landesbewohner gewährt werden können. Gesuche sind bis spätestens 8. März 1934 beim zuständigen Wohlfahrtsamt einzureichen und zwar für Einwohner der Stadt Meißen beim Rat der Stadt, für Bezirkseinschwohner durch die Gemeindebehörde beim Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Weisener für Baderunterstützungen kommen in erster Linie nur solche Kranke in Frage, die keine Ansprüche auf irgend welche gesundheitliche Leistungen haben. Voraussetzung ist ferner Bedürftigkeit und die Aussicht auf Wiederherstellung der vollen Erwerbsfähigkeit. Ueber 65 Jahre alte Personen können nur in Ausnahmefällen berücksichtigt werden. — Gesuche von Angehörigen von Krankenkassen, Versicherern bei der Invaliden- oder Angestelltenversicherung, Kriegsbeschädigten oder Kriegshinterbliebenen werden von den Wohlfahrtsämtern ohne weitere Prüfung den verpflichteten Körperkassen weitergegeben. — Es können selbstverständlich nur die allerbringendsten Fälle Berücksichtigung finden. Die Kostenbelastung betragen für einen Platz im „Hospiz der Sächs. Stiftung“ in Tepitz-Schönau 75—135 Reichsmark, sowie für einen Platz im „Fremden-Hospital“ in Karlsbad 70 RM.

Kreisturnfest in Meißen. Anlässlich der großen Amtswahltagung des Kreises Dresden der Deutschen Turnerschaft überbrachte der frühere Jugendwart der sächsischen Turnerschaft, Human-Meißner, als Vorsitzender des Hauptauschusses für das Kreisturnfest in Meißen eine außerordentlich begeisterte Einladung für die alte Elbe- und Weinstadt Meißen. Diese freud-

Tagespruch

Sag, was du willst, kurz und bestimmt,
Laß alle schönen Worte fehlen,
Wer unruhig unster Zeit uns nimmt,
Beschleht uns, und du sollst nicht stehen!

Was die Industriellen fordern.

Arbeitsstagnation beim Reichsstand der Deutschen Industrie.
Unter dem Vorsitz von Krupp von Bohlen und Halbach trat der Ausschuss für allgemeine Wirtschafts- und Sozialpolitik beim Reichsstand der Deutschen Industrie zu einer Arbeitsstagnation zusammen.

Erhaltung und Stärkung unseres Auslandsabfahres den Hauptgegenstand. Einmütigkeit bestand darüber, daß unter Aufrechterhaltung der Wahrung Erleichterungen für die Ausfuhr im Gesamtinteresse der deutschen Volkswirtschaft dringend geboten seien.

Generaldirektor Jungblaus, der Vorsitzende des Kartellauschusses betonte u. a., es sei zu hoffen, daß die unfreundliche Einstellung, die heute noch wie früher den Kartellen gegenüber bestiehe, der Eifersucht weiche, daß in der Hand eines starken Staates das von neuem Geist durchdrungene

Kartell ein Werkzeug sei, um im Interesse des Staates und der Wirtschaft eine Ordnung des Marktes herbeizuführen,

und daß deshalb bei etwaigem Mißbrauch nicht die Kartelle als solche, sondern nur die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden sollten.

Aber die Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit sprach Handelskammerpräsident A. Viehlich. Er stellte seine Ausführungen unter den Vorbehalt, daß die Durchführung des Gesetzes in nationalsozialistischem Geist der

Gemeinschaftsarbeit zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern

erfolgen müsse. Er richtete an das Unternehmertum den dringenden Aufruf, als Führer der Betriebe ihre verantwortlichen Aufgaben im Sinne echter Volksgemeinschaft durchzuführen. Wenn so alle Teile zusammenstehen, dann sei nicht daran zu zweifeln, daß das Ziel des Gesetzes, den Klassenkampf endlich zu befeitigen, erreicht werden würde.

Nach deutschem Muster.

Das erste freiwillige Arbeitslager in Polen.

Das erste freiwillige Arbeitslager für Jugendliche wurde im Dombrowaer Revier errichtet. Nach den bestehenden Vorschriften können in das Lager junge Leute vom 17. Lebensjahr an aufgenommen werden. Die Arbeitsfähigkeit muß durch ärztlichen Befund festgestellt werden.

Die deutsch-polnische Annäherung.

Der „Tempo“ befaßt sich in seinem Leitartikel mit dem deutsch-polnischen Verhältnis und begrüßt die Bemühungen beider Regierungen, durch moralische Abrüstung herzigen Beziehungen zueinander herzustellen. Es habe der ganze Autorität Hitler bedürft, um diesen Wechsel in der gegenseitigen Haltung der beiden Länder herbeizuführen, und den Richtungswechsel abzuschließen. Die Entspannung stelle einen neunenwertigen Fortschritt dar und erlaube es, gerade in der gegenwärtigen schwierigen internationalen Lage Zeit zu gewinnen.

Wie amlich aus Warschau mitgeteilt wird, wurde ein in Wilmitt erscheinendes Wochblatt wegen eines Ausfalls gegen den Reichskanzler polizeilich beschlagnahmt. Wegen des verantwortlichen Redakteur ist ein gerichtliches Strafverfahren eingeleitet worden.

Die deutsche Front an der Saar

Resflose Einigung an der Saar.

Statt der Parteien die Deutsche Front.

Mit dem 1. März hat sich das resflose Aufgehen aller Parteien in die Deutsche Front an der Saar vollzogen.

Der Landesleiter der Deutschen Front veröffentlichte dazu einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Am heutigen Tage schließen wir das herrlichste Brüderbündnis. Der Katholik geht in die katholische Kirche, der Protestant in seine — aber beide sprechen das gleiche Gebet: unser Deutschland. Der Arbeiter, der Bauer, der Unternehmer, der Beamte, jeder tut an seiner Stelle seine Pflicht, aber alle tragen sie das Gemeinsame in ihrem Herzen: Unser Deutschland. Der Sozialdemokrat, der Kommunist, der Zentrumsmann, der Nationalsozialist, der christliche Gewerkschaftler, der freie Gewerkschaftler, jeder mag politisch anders gedacht haben, nun aber treffen sie sich alle bei dem einen Gedanken: Unser Deutschland. Von diesem geschichtlichen Augenblick an sind wir eine eingeschworene Genossenschaft,

in der einer für den anderen einsteht und keiner gegen den anderen aufsteht. Mit diesem Willen gehen wir nun an die Arbeit! Der Sieg wird unser sein! Es lebe die Deutsche Front!

In einem weiteren Aufruf an alle Nationalsozialisten der Saar wird u. a. angeführt:

„Fort mit allen Gegensätzen!

Wir echten Nationalsozialisten erklären an diesem 1. März: Bei uns gibt es bei Anerkennung gleicher Rechte und Pflichten an der gleichen Front nur eines: Unser Deutschland!“

Zu dieser resflosen Einigung im Saargebiet auf der gemeinsamen Linie der Deutschen Front schreibt der neue Landesführer Birro im Organ der Deutschen Front u. a. folgendes: „Den deutschen Arbeitern an der Saar ist es unter den furchtbaren Notenschlägen der letzten 14 Jahre bewußt geworden, wo er ihm seine völlige Existenz nehmen will.

Hochverratsverfahren gegen Parteivorstand der SPD.

Die österreichische Staatsanwaltschaft hat gegen den gesamten sozialdemokratischen Parteivorstand und die maßgebenden Führer der Partei, insgesamt gegen 24 Personen, das Verfahren wegen Hochverrats und Mißschand am Hoheverrat eröffnet. Unter den Angeklagten befinden sich die vier nach der Tschekoslowakei geflohenen Schutzbundführer Deutsch, Bauer, König und Schorsch sowie der frühere Staatskanzler Karl Renner und der Bürgermeister von Wien, Seitz. Gegen die vier geflohenen sozialistischen Führer kann das Auslieferungsgesuchen nicht gestellt werden, da nach den geltenden internationalen Regeln für politische Verbrechen ein Auslieferungsauftrag nicht in Frage kommt. Gegen die leitenden Beamten der aufgelösten sozialistischen Arbeiterbank ist gleichfalls das Hochverratsverfahren eröffnet worden.

Schilder der aufgelösten Autoklubs entfernen!

Anordnung des Führers des Deutschen Kraftfahrspors.

Die Pressestelle der Obersten nationalen Sportbehörde für die Deutsche Kraftfahrt (DNK) teilt mit: Nach einer Verfügung des Führers des Deutschen Kraftfahrspors, Obergruppenführer Hahnlein, sind bis zum 5. März von den Hausfronten der Hotels, Gaststätten, Garagen und Reparaturwerkstätten sämtliche Empfehlungsschilder der früheren, nach Bildung des DNK, aufgelösten Automobilklubs und -verbände zu entfernen.

Das DNK gibt ein eigenes Empfehlungsschild nicht heraus. Anträge auf Genehmigung zum Führen des DNK-Schildes sind an die Hauptverwaltung des DNK in München, Königsstraße 11 a, zu richten.

Sein Kampf um die Existenz ist ein Kampf um sein Deutschtum.

Deutschland hat aus eigener Kraft die Parteien überwunden. Eine einzige gemeinsame Front gibt es in Deutschland: die Deutsche Front. Da können wir an der Saar nicht zurückstehen.

Der Nationalsozialist hängt nicht an dem Wort „Partei“. Er weiß, daß er in der großen deutschen Bewegung steht. Es geht ihm um die große Sache allein: unser Deutschland! Was der 12. November für das innere Reich bedeutete, bedeutet der 1. März für das deutsche Saargebiet.

Der Führer des Bannes Ost der Hitlerjugend, Münch, gibt in der „Deutschen Front“ bekannt, daß die Hitlerjugend des Saargebietes nach wie vor besteht.

Stürmische Freude der Bevölkerung.

Fahren überall.

In einzigartiger Geschlossenheit und Begeisterung hat die gesamte Saarbevölkerung die frohe Kunde von der Bildung der Saarländischen Eidgenossenschaft der Deutschen Front aufgenommen. Saarbrücken und alle Ortschaften des Saargebietes sind ein Flaggmeer. Fast jedes Haus hat geflaggt, um der Verbundenheit aller in diesem geschichtlichen Augenblick für das Saardeutschtum Ausdruck zu geben.

Durch große Aufrufe in der Presse wurde die Bevölkerung von den Geschehnissen in Kenntnis gesetzt. An den Zeitungsanshängen der Organe der Deutschen Front scharen sich dicke Menschenmengen, um die Aufrufe und Nachrichten über die Bildung der einheitlichen Front an der Saar zu lesen. Schlag 12 Uhr ertönte von allen Kirchen Saarländens

Glockengeläut,

um dem festlichen und erhebenden Tag eine ganz besondere Weihe zu verleihen. Alle Schranken konfessioneller, parteilicher und sozialer Bindungen sind damit gefallen. Die marxistische und separatistische Presse hatte von den in Vorbereitung befindlichen Ereignissen keine Kenntnis.

Widerlegung unwahrer Gerüchte.

Die Pressestelle der Landesleitung Österreich der NSDAP teilt mit: Die in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten besonders in der Auslandspressen — in Umlauf gesetzte Meldung, daß Landesinspekteur Theo Habicht vom Führer seines Amtes enthoben worden sei, ist un wahr und entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Ebenso unwahr und aus der Luft gegriffen ist die in diesem Zusammenhang gebrachte Meldung, daß an seiner Stelle der Stabsleiter des Steirischen Heimatschutzes, Ing. Rauter, unter Beigabe des Reichsstatthalters von Bayern, General Ritter von Epp, als Inspekteur für Österreich eingesetzt wurde.

Die Strafanträge gegen Esser und Genossen.

Im Kölner Handwerkskammerprozeß.

Im Kölner Handwerkskammerprozeß beschäftigt sich zunächst Staatsanwalt Wintler mit den einzelnen Strafanträgen der Angeklagten. Der Erste Staatsanwalt Thossen stellte dann die Strafanträge. Er beantragte gegen Dr. Engel eine Gesamtstrafe von drei Jahren 4 Monaten Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust; gegen Welter eineinhalb Jahre Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust, gegen Pfeil ein Jahr Gefängnis, 200 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust und gegen (den früheren Zentrumsabgeordneten Reichstagsvizepräsidenten) Thomas Esser ein Jahr Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust. Gegen Stielmann beantragte er Freispruch mangels Beweise.

Die Anklage geht davon aus, daß genossenschaftliche Untertun bei den Angeklagten in zahlreichen Fällen als erwiesen gilt.

Der Fall Hollweg

Roman um eine wahre Begebenheit von A. v. Sazenhofen

Ullhaber-Redaktionsverlag, Drei Quellen-Verlag, Köln, Druck 1. 34.

16. November! In Schwerin regnete und schnelle es durcheinander. Die Menschen eilten mit Schirmen und hochgeschlagenen Manteltragen. Ein paar klischeuhafte Autos fuhren wie der Teufel durch die Straßen und stoppten vor dem Gericht. Der Saal war an diesem grauen Tage besonders nüchtern, so schauerlich wie ein ewiges Verhängnis. Sünde, Verzweiflung, Tränen und Irrtum schienen von diesen welkgefakten Wänden eingefangen und lasteten atemberaubend im Raume.

Wehr Menschen als das letztemal!

Wieder Zeugenvernehmung, Protokoll und Schwurfinger und gespannte, angstvolle Gesichter. Hollweg erkannte, wie sich über ihm das Reich enger und enger zusammenzog. Alle Fragen enthielten schon belastende Antworten. Er war allein im Pavillon gewesen ... er war also mit Absicht dort hin gegangen, wo er sich unbedacht glauben mochte. Jeder der Zeugen mußte vor dem Richterlich aussagen, daß ihm das verurteilte Wesen des Angeklagten sofort aufgefallen, daß er sich von den anderen Gästen zurückgezogen, daß er allen Fragen und Reden, die ihn zu sprechen genötigt hätten, auswichen war.

Der Staatsanwalt triumphierte innerlich und lächelte hegenischer. Hermann Brachhausen verbarg sich hinter einem dicken Getriebehändler. Er kämpfte schwer um seine Fassung. Am liebsten wäre er aufgesprungen und hätte diesen Richtern und Geschworenen entgegengehrien, die sich bemühten, ihn schuldig sein zu lassen: „Ihr begeht einen Mord! Nicht er hat einen auf dem Gewissen, ihr, ihr! Ihr seid es, die einen Unschuldigen verurteilt! Warum spricht da der Herrgott nicht dazwischen! Diese Idioten! Diese Löwen! Diese Narren!

Und der Berg ... warum redet denn er nicht? Für was habe ich ihn denn gerufen?“

Der letzte Zeuge wurde aufgerufen: Anna von Dahlen. Sie stand sehr ruhig, sehr königlich, fast herablassend vor den Richtern.

„Sie wollen nachweisen, daß Herr von Hollweg ein Verhältnis gehabt hätte mit Maria von Zwele, vor ihrer Vermählung mit Herrn von Hartenberg?“

„Ja.“

„Wie wollen Sie das beweisen?“

„Sie hatten eine heimliche Zusammenkunft. Ich war unfreiwilliger Zeuge.“

„Wo war diese Zusammenkunft?“

„Am Wikinggrab in der Heide.“

Doktor Berg stand auf. „Diese Zusammenkunft kann eine ganz zufällige gewesen sein. In Anbetracht dessen, daß die Güter alle im Umkreis von ein paar Meilen beisammenliegen, wird diese Begegnung ohne jede Absicht erfolgt sein.“

Der Richter beachtete den Einwurf des Verteidigers nicht. Er fixierte Anna von Dahlen scharf. „Hörten Sie, was gesprochen wurde?“

Anna zögerte einen Moment. „Nicht genau.“

„Ungefähr?“

„Ich hörte Hollweg flüstern: Es ist mir schrecklich! Ich kann es nicht ertragen.“

Der Staatsanwalt warf ein: „Diese Äußerung deutet sich mit den Äußerungen in seinen Briefen ...“

Der Richter schloß die Zeugenvernehmung. Anna von Dahlen trat zurück. Der Staatsanwalt erhob sich zu seiner Rede, auf die er brannte. Er schloß: „Sie sehen also, daß wir es mit einem Mörder zu tun haben, der wohl im Banne der Leidenschaft gehandelt, jedoch seine Tat vorher wohl erwogen hat und mit raffinierter Grausamkeit den Zeitpunkt erwählte, den Moment, der den Gegensatz vom Leben zum Sterben, vom Glück zum Unglück am schärfsten herortreten ließ. Stellen Sie sich den Jubel des Hochzeitslages vor, die Freude der alten Mutter, das Glück des jungen Ehemannes, die Teilnahme aller guten Freunde und Bekannten, ja die Teilnahme der ganzen Bevölkerung, und diese Freude jah

durchschnitten durch diese furchtbare Tat. Er hatte noch die Stirn, weiter in der Gesellschaft zu verbleiben. So sein hatte er alles vorbereitet, daß er sich so sicher fühlen konnte und nun mag er sich, da seiner Eifersucht Genüge gesehen war und die arme Braut nun ein anderes Lager gefunden hatte als das Hochzeitslager, das ihr bereit war, noch an dem Schrecken aller und an dem Schmerz und der Verzweiflung des um sein Glück betrogenen Ehemannes gemedelt haben. All diese Umstände verdoppeln das Furchtbare dieses schrecklichen Verbrechens und verlangen infolgedessen auch eine um so schärfere Strafe. Ich bitte die Herren Richter und Geschworenen, sich von keiner unangebrachten Milde leiten zu lassen. Sprechen Sie das Urteil wie es sein muß, streng und unnachsichtig und gerecht! Das Urteil sei die verdiente Strafe dem Täter, den schwer Betroffenen eine Genugtuung, für die Tote eine Sühne ihres in der Blüte gebrochenen Lebens und für uns alle die Beruhigung, daß das Gesetz macht über uns, solche Menschen aus der menschlichen Gesellschaft auslöst und unsere Sicherheit und Ruhe für immer gewährleistet.“

Durch den Saal lief ein warmes heiler Empörung. Hermann schwankte auf. Er wollte fort. Ein Schwindel hatte ihn gefaßt, alles drehte sich um ihn. Da hörte er den Doktor Berg laut und eindringlich sagen:

„Ich bitte, daß noch eine Zeugin vernommen wird. Sie hat sich eben in der Pause bei mir gemeldet. Ich konnte also die Herren Richter und Geschworenen und den Herrn Protokollführer nicht mehr verständigen. Es ist Claire von Brachhausen, die Tochter des Landrats von Brachhausen.“

Hermann war wieder auf seinen Stuhl gesunken und barg sein Gesicht in den Händen.

Der Staatsanwalt, der sich gefehlt hatte, sprang wieder auf. „Das ist gegen alle Ordnung! Die Zeugenvernehmung ist bereits geschlossen. Die Zeugin war gar nicht vorgeladen. Ich protestiere!“

Der Richter und die Geschworenen sahen sich an. Sie flüsterten. „Die Tochter des Landrats ... man kann nicht gut ... außerdem, sie kann Wichtiges aussagen wollen.“ Der Landgerichtsrat gab einen Wink.

(Fortsetzung folgt)

Nord an SA-Mann in Tiflis.

Durch kommunistischen Messerstecher.
In Tiflis wurde der Sturmmann Albert Stiegel vom Sturm 1341 der Tifliser SA in der Nacht nach einer Auseinandersetzung von einem Kommunisten durch einen Messerhieb in den Bauch so schwer verletzt, daß er an seinen Verletzungen starb.

Stiegel hat sich nach zwölfjähriger Dienstzeit bei der Reichswehr sofort der SA angeschlossen und war ein treuer und vorbildlicher Kämpfer des Führers. Er hinterläßt Frau und zwei unguiltige Kinder, die durch den Verlust des Ernährers in große Not geraten sind.

Zu dem Vorfall erfahren wir folgendes: Die beiden SA-Sturmmänner Todenhöfer und Stiegel befanden sich in einem Tifliser Gasthaus. Todenhöfer wurde von einem Mann angepöbel.

Der Unbekannte verließ darauf das Lokal. Als die beiden SA-Männer um Mitternacht aus dem Lokal gingen, erschien plötzlich der Unbekannte in einem anderen Überrock, so daß er von den beiden SA-Männern nicht sofort erkannt wurde, und brachte Todenhöfer von hinten einen Stich in den Rücken bei. Als Stiegel Todenhöfer Hilfe leisten wollte, erhielt er einen Stich in den Unterleib. Der Täter flüchtete. Beide Verletzte begaben sich ins Gasthaus, von wo sie ins Krankenhaus übergeführt wurden. Stiegel ist an seiner Bauchverletzung nach einer schweren Operation verstorben. Die Verletzung Todenhöfers dürfte nicht ernster Natur sein.

Trauer um den lettischen Nord an Kurt Masing.

Für den VDA angeordnet.

Der Reichsführer des Volksbundes für das Deutsche im Ausland, Dr. Hans Steinacher, hat im Hinblick auf die Ermordung des deutschen Schülers Kurt Masing in Riga angeordnet:

Die Gruppen des VDA haben sofort eine schlichte und würdige Trauerfeier zu veranstalten. Sämtliche VDA-Wimpel tragen vom 1. März bis 30. April Trauer.

In einem Aufruf des VDA-Reichsführers an die jungen Kämpfer heißt es: „Am 26. Februar, nachmittags, wurde unser 13jähriger Schulkamerad Kurt Masing aus Riga von einem lettischen Jungen ermordet, weil er sich weigerte, sein Behagen über das Singen eines deutschen Liedes auszusprechen. Sein Tod legt Zeugnis ab von dem unerbittlichen Kampf,

den täglich Tausende unserer jungen ausländischen Kameraden an unser Deutschland führen. Fast genau vor sieben Jahren (19. Februar 1927) nahm man uns Deutschen den Rigaer deutschen Dom. Die deutsche Gemeinde wurde vertrieben, die deutschen Kirchengüter geraubt. Der Tod unseres Kameraden verpflichtet uns zu neuer Kameradschaft und fester Opferbereitschaft gegenüber unseren Kameraden jenseits der Grenzen.“

Blutsauger am deutschen Volkskörper.

Tausende kleiner Sparer um ihr Leben betrogen.

Auf Veranlassung des Reichsbeauftragten für Zwedspartassen wurde die „Hansa Westcredit G. m. b. H.“ in Essen geschlossen. Das Unternehmen hat es verstanden, Tausende von kleinen und kleinsten Sparern unter Vorpiegelung falscher Tatsachen um ihre Pfennige zu betrügen.

Nur unter dem Druck von Drohungen wurden in der ersten Zeit des Bestehens von der Firma Ausschüttungen vorgenommen. Das Unternehmen ging mit einer außerordentlich raffinierten Methode zu Werke. Die Geschäftsführer dieses Unternehmens benutzten vornehmlich e Wagen, bieten ein großes Personal und banten um sich herum Schachtelgesellschaften auf, in die sie das Sparvermögen als Gesellschaftereinlagen einbrachten.

Der reine Schaden der Sparer beläuft sich auf etwa 200 000 Mark. Die versprochenen Darlehensbeträge, in deren Erwartung die Kunden der Armen jahrelang mühselig gespart hatten, dürften sich auf etwa eine Million Mark belaufen.

Der Fall Hollweg

Roman um eine wahre Begebenheit
von A. v. Sazenhofen

Verleger: Buchverlag Drei Quillen-Verlag, Königsbrunn L. 34.

23]

„Sie soll kommen!“

„Alles hielt den Atem an. Es herrschte Totenstille. Jetzt mußte es sich entscheiden. Die Tür tat sich auf. Claire trat in den Saal. Ihre großen Kinderaugen sahen nicht das ganze Bild, sahen nicht, wie alle Augen gespannt an ihr hingen, sahen nicht, daß es viele Blicke darunter gab, von denen die im Geiste die Senation einer Hinrichtung im vordrinnen genossen. Sie sah nur die Gesichter der Geschworenen und daß sie dort vor diesen saßen, daß sie ... Und sie stand schon da, ganz eng in ihrem kostbaren Pelzmantel eingehüllt, daß das Gesichtchen schmal daraus hervor sah. Sie war ganz ruhig.“

„Sie sind Clara von Brackhausen?“

„Ja.“

Der Richter gab einen Wink. Die Kerzen wurden angezündet. Claire schlug das Herz bis zum Hals.

„Sie sind noch sehr jung. Ich mache Sie auf die Bedeutung des Schwures aufmerksam. Der Meineid wird mit Zuchthaus bestraft. Sie dürfen nur sagen, was wahr ist.“

Claire's Augen waren groß und selber wie Kerzen in dem blauen Gesicht. Sie war wie erstarrt. Ihre bleichen Lippen waren fest zusammengepreßt.

„Sprechen Sie mir nach, was ich Ihnen vorschlage.“ Und er sprach die Eidesformel vor.

In diesem Augenblick, während sie laut und verständlich jedes Wort nachsprach, hatte sie das Gefühl, doppelt zu sein. Ihre Seele sprach mit Gott und stand vor ihm, wo die Himmel groß und fern sind. Was die Menschen Sünde nennen, muß vor die seine Sünde sein. Da weißt, daß ich es tue, weil er unschuldig ist und die Menschen ihn richten und

Die Geschäftsinhaber versprachen den Interessenten, in kürzester Frist jedes Darlehen in beliebiger Höhe zur Verfügung zu stellen, wenn nur etwa 15 Prozent der beantragten Summen einbezahlt worden seien.

Kang Teh Kaiser von Mandschuwo.

Kronungsfeier mit Tieropfern, Tonfilm und Radio.

In Hsinking erfolgte die feierliche Thronbesteigung Puji, der damit unter dem Namen Kang Teh Kaiser von Mandschuwo geworden ist.

Ein Kraftwagen, der mit dem aus goldenen Ornat geformten Wappenzeichen geschmückt war, führte den künftigen Kaiser nach dem Himmelstempel, wo die religiöse Zeremonie abgehalten wurde.

Der Tempel,

der eigens für die Thronbesteigung gebaut worden war, besteht in der Hauptsache aus einem Altar, der in der Art des Altars des berühmten Himmelstempels in Peking angelegt ist. Der Innenraum des Tempels, in dem Marmorstufen zu dem Altar hinaufführten, war vollständig mit gelben Tüchern — der Farbe der Mandschu-Dynastie, ausgekleidet. Ungefähr 200 der höchsten Beamten von Mandschuwo standen achtungsvoll am Fuße des Altars. Musiker spielten auf den alten chinesischen Instrumenten, Flöten, Klarinetten, Sängs und Gitarren.

Das Opfer

entsprach der seit 3000 Jahren bestehenden Überlieferung. Der Kaiser stieg zum Altar hinauf und warf sich zu Boden, um mit den Geistern seiner Ahnen Zwiegespräche zu führen. Er brachte dem Himmel eine Anzahl von Opfern dar, darunter einen weißen Stier, den die Priester töteten, während der Kaiser betete. Vor dem Monarchen lag eine Nottisch-Tafel, auf der der Name seines frühesten Ahnherren aufgeschrieben war. Acht Beamte überreichten dem Kaiser die Opfergabe, Weibrauch, ein Amulett aus Jade, eine Kasse heimischen Luchses und einen Reisch mit Reiswein. Jede dieser Gaben streckte der Kaiser zum Himmel empor. Dann wandte er sich nach Süden und entzündete das heilige Feuer, dessen Rauch seine Gebete zum Himmel emportrug. Nach der Opferung empfing der Kaiser sein Amtssiegel, worauf ein Salut von 101 Schuß ertönte.

In sonderbarem Gegensatz zu dem uralten Zeremoniell stand es, daß

von einzelnen Szenen Tonfilmaufnahmen

gemacht wurden, daß Flugzeuge in der Luft kreisten und daß ein Bericht über die Feier durch Rundfunk verbreitet wurde. Der Kaiser trug auch nicht, wie man erwartet hatte, die alten mit goldenen Drachen besetzten Gewänder, sondern eine Feldmarschalluniform. Auch benutzte er nicht die herkömmliche Säufte, sondern einen modernen Kraftwagen. Für die Kronungsfeierlichkeiten hat die Regierung 3½ Millionen Dollar bewilligt.

Da von der chinesischen Regierung ein hoher Preis auf den Kopf des neuen Kaisers ausgesetzt wurde, schwebten die mandschurischen Polizeibehörden in händiger Angst vor einem Attentat auf den neuen Kaiser.

Ein Heer von Geheimpolizisten und uniformierten Beamten bewachte ständig den Kaiserpalast und die Umgebung. Niemandem außer den geladenen Gästen war der Zutritt zu den Festen im Palast gestattet.

Es ist übrigens bereits das dritte Mal, daß Puji zum Kaiser gekrönt wurde. Schon im Jahre 1909 wurde er bekanntlich als Knabe zum Kaiser von China gekrönt. Nach Ausbruch der chinesischen Revolution im Jahre 1912 wurde er abgesetzt und lebte als Privatmann in Peking. Im Jahre 1917 kam es dann zu einem Aufstand, der die Wiederherstellung der Monarchie in China zum Ziel hatte. Puji wurde wiederum zum Kaiser ausgerufen, jedoch dauerte seine Herrschaft nicht länger als zwei Wochen.

Unter japanischer Flagge.

Die politische Seite der Kaiserkrönung wird in eigenartiger Weise von der Tagespresse beleuchtet, daß die Stimmung in der chinesischen Stadt Peking am Krönungstag des ehemaligen Kaisers von China sich durch nichts von

ber anderer Tage unterschied. Lediglich einige japanische private und Geschäftsbauer hatten die japanische Flagge gehißt. Hin und wieder sah man auch die Farben Mandschuwo; doch schenken ihnen die Chinesen keinerlei Beachtung. Ferner hat der japanische Kaiser in einem Telegramm dem neuen Kaiser von Mandschuwo zu seiner Thronbesteigung im eigenen Namen und im Namen des gesamten japanischen Kaiserhauses seine Glückwünsche ausgesprochen. Der japanische Ministerpräsident Saito und das japanische Kabinett haben sich den Glückwünschen des Kaiserhauses angeschlossen.

Die Japaner sowohl wie die Chinesen werden schon Gründe haben für ihre ablehnende bzw. zustimmende Haltung dem neuen Kaiser gegenüber.

Das spanische Kabinett zurückgetreten.

Der spanische Ministerpräsident Lerroux hat dem Staatspräsidenten den Gesandtschaftsbericht des Kabinetts überreicht.

Die „staatsgefährliche“ Postkarte.

Reichsdeutsche Postkarte in der Tschechoslowakei beschlagnahmt.

Das Pressegericht in Brüx hat vor einigen Tagen die reichsdeutsche Postkarte mit der Abbildung des Brandenburger Lorens beschlagnahmt, weil unter dem Torbogen im Fadelzug der SA-Hakenkreuzfahnen sichtbar sind, weil unter dem Bilde die Aufschrift „Deutschland, Deutschland über alles“ steht und weil die Postkarte das Doppelbild Hindenburgs und Hitlers als Marke trägt. Außerdem werden die kleinen Hakenkreuze in den Ecken der Postkarte beanstandet.

Washington endlich von der „Trockenheit“ befreit.

Meritas Bundeshauptstadt im Zeichen des Alkohol.

Am 1. März wurde nunmehr endlich auch die Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten von den langjährigen Trockenheit erlöst. Die Restaurants dürfen von 9 Uhr morgens bis 2 Uhr nachts alkoholische Getränke auskochen; infolge dessen wurde in der Nacht zum 1. März zwei Stunden lang die Wiederkehr des Alkohols gefeiert. Die Schankkonzession Nr. 1 wurde dem nationalen Pressklub vom Leiter der Stadtverwaltung feierlich überreicht. Hunderte von Journalisten und deren Gäste versammelten sich in den Klubräumen, um Schlag 12 Uhr die Gläser zu erheben.

Nicht erlaubt sind die früheren Stehneipen: die Getränke dürfen nicht in Gegenwart der Gäste gemixt, sondern müssen in einem verborgenen Winkel zubereitet werden, damit niemand verleitet wird, an der Bar sitzend schnell größere Mengen Alkohol zu vertilgen. Angesichts der Fortdauer der grimmigen Kälte wird die Rückkehr wärmender Getränke allgemein begrüßt, und die Geschäfte rufen sich für starke Nachfrage.

Sträflingsrevolte in New York.

Rauschmuggler und Raufgasthändler in der Zuchthausverwaltung.

In einem New Yorker Zuchthaus hat während der letzten Unwetterperiode dauernd Belagerungszustand geherrscht. Die Wache mußte infolge von Unruhen und beginnender Gesamtmeuterei fortgesetzt aus dem Gefängnis vertrieben werden. Eine Besichtigung der Anstalt ergab aufsehenerregende Enthüllungen.

Rauschmuggler und Raufgasthändler beherrschten die Zuchthausverwaltung und führten ein Wohlleben, während weniger glückliche Insassen hungerten.

Eine Explosion im Hospital des Zuchthaus, durch die die Heizanlage außer Betrieb gesetzt wurde, war der unmittelbare Anlaß zu den Ausschreitungen. Die Unruhen dehnten sich dann auf das ganze Zuchthaus aus.

1300 Sträflinge meuterten

und protestierten gegen die schlechte Verpflegung. Speisen wurden von den Tischen gelassen und zertrümmert. Erst durch strenge Maßnahmen gelang es, den Unruhen zu unterdrücken.

verdammten wollen, wie sie Christus geachtet haben ... Du weißt, warum ich es tue.

... Ich schwöre ...

... bei Gott dem Allmächtigen aus Mitleid ...

... und Allwissenden ...

... daß ich die reine Wahrheit sagen ...

... reine Wahrheit sagen ...

... nichts verschweigen und nichts hinzusehen werde ...

... nichts hinzusehen werde ...

... so wahr mir Gott helfe!

... Gott helfe!

„Jetzt sagen Sie, was Sie zu sagen haben!“

Da sagte Claire: „Ich war in der Stunde, wo ich alle versteckte, mit ihm zusammen im Paillon.“ Jetzt schwante ihre Gestalt ein wenig, aber sie sah den Richter mit ihren weitoffenen Augen gerade ins Gesicht.

Als hätte ein Blitz eingeschlagen, war es. Hinter Claire fuhr ein leiser, zischender Laut auf. Sie sah sich nicht um, und so sah sie auch nicht Anna Dahlens wundenstieltes Gesicht. In den Sitzreihen des Zuschauerraumes war einer aufgelaufen und setzte sich wieder nieder. Es war Herrmann Brackhausen.

Der Staatsanwalt erhob sich schroff. „Ich lehne diese Aussage energisch ab. Sie ist formell unstatthaft gewesen. Die Schuld ist bereits durch das andere Zeugenmaterial erwiesen. Das Beweisverfahren kann durch diese Aussagen nicht mehr umgestoßen werden. Außerdem widerspricht sie den in den Briefen ausgedrückten Gedanken des Beklagten vollkommen. Es ist nicht einzusehen, wie der Beklagte dazu käme, mit der Zeugin ein Rendezvous verabreden zu haben. Ein Mann, der bis zu der verbrecherischen Absicht, die in den Briefen klar zutage tritt, in eine Frau verliebt ist, wird nicht gleichzeitig mit einer andern Frau ein Stelldichein verabreden.“

Da wandte Claire dem Staatsanwalt ihr Gesicht zu und sagte langsam, klar und fest: „Ich habe Herrn von Hollweg um diese Zusammenkunft gebeten.“

Da zerritterte der Staatsanwalt in höchster Erregung die Bogen, die er in der Hand hielt, und setzte sich wieder nieder. Der Richter und die Geschworenen wiegten die Köpfe. Sie sahen Claire forschend an. Sie schlug die Augen nicht nieder, sie stand tapfer, ruhig und unschuldig vor allen diesen da, die nach ihr hinsahen.

Der Staatsanwalt erhob sich, als er sah, wie die Geschworenen zauderten. Seine Stimme ward laut und lauter. Er warf von neuem Stein um Stein auf den Schuldigen, und jeder traf das kleine Herz in seiner großen Not, daß es zuckte vor Schmerz und aufschrie zu Gott. Und der Rhetoriker versuchte, die große Tat dieser kleinen Heiligen klein und zunichte zu machen. „Was ist dieses scheinbare Mißverständnis diese Briefe, gegen diese Beweise.“ Er griff auf den Tisch des Richters hinüber, schloß die Briefe und schüttelte sie mit erhobnem Arm. „Hier ist sein eigenes Bekenntnis! Hier liegt der Keim, aus dem diese Tat erwachsen mußte, und dann hat ihm sein schlechtes Gewissen schon und verführt gemacht. Alle haben es von seinen Zügen gelesen. Wie ein Rainszeichen stand es auf seiner Stirne. Ich wende mich noch einmal an die Herren Richter und Geschworenen.“ Die Stimme schwoll immer mehr an und riß alle Hörer in ihren Bann. „Wie ich schon vorhin sagte, so gehörte eine perverse Grausamkeit dazu, diese unschuldige Frau am Tage ihrer Hochzeit, mitten im Jubel des Festes, zu töten. Ich kann es nicht oft genug wiederholen und betonen. Das ist kein Mörder, der in einer Aufwallung einen Totschlag begangen hat. Dieser Mensch hat dem ganzen Stand, dem er angehört, hat dem ganzen Land einen Schlag verfehlt, denn auf wen soll man noch bauen, wem vertrauen, wenn die gebildeten Menschen, die das Ansehen ihrer Mitbürger genießen und führend und beispielgebend sein sollen, zu gemeinen Verbrechern werden?“

Jemand hob Claire einen Stuhl hin, sie setzte sich nieder. Die Gesichter der Richter und der Geschworenen stiegen vor ihren Augen auf und ab und zerfielen in Nebel. Sie klammerte krampfhaft ihre Finger um die hölzerne Armlehne ihres Stuhles.

(Fortsetzung folgt)

Kurze politische Nachrichten.

Der zur Zeit in Berlin weilende König von Bulgarien, Boris, hatte eine zweistündige Unterredung mit dem Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath.

Von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 20 Reichsmark mit dem Ausgabedatum vom 11. Okt. 1934 ist eine neue Fälschung festgestellt worden. Für die Aufdeckung der Fälschungsversuche und dahin führende Angaben hat die Reichsbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgesetzt.

Die Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse am Sonntag, dem 4. März, wird zwischen 11 Uhr und 11 Uhr 40 Minuten vom Mitteldeutschen Rundfunk auf alle deutschen Sender übertragen. Die Eröffnungsrede hält Reichsminister Dr. Goebbels. Es sprechen außerdem Reichsstatthalter Rutschmann und der Präsident des Leipziger Messeamtes, Dr. Köhler.

Der französische Haushaltsplan 1934 ist vom Senat mit 283:15 Stimmen und von der Kammer mit 458:132 Stimmen endgültig verabschiedet worden. Die bewilligten Kredite belaufen sich auf 48 318 570 000 Franc bei einem schätzungsweise Einnahmehüberschuss von neun Millionen Franc.

Der dänische Architekt Edward Heiberg ist in Kopenhagen vom Gericht zu 40 Tagen Haft verurteilt worden. Er hatte dem deutschen Gesandten in Kopenhagen eine Entschuldigungsübersicht, in der die Reichsregierung beleidigt wurde.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist eine Kommission eingesetzt worden, die den Parteiapparat kontrollieren soll. Die Sowjetkontrollkommission hat beschlossen, besonders diejenigen Parteimitglieder zu kontrollieren, die im Dienste der Roten Armee und Marine stehen. Jeder Verstoß gegen die Parteidisziplin soll Ausschluß aus der Partei mit sich bringen.

Zum Tode verurteilt, begnadigt und wieder zum Tode verurteilt.

Am 14. Februar 1927 hatte der Schlächter Friedewald die Witwe Ottilie Richter im Hamburger Gängeviertel, mit der er ein Verhältnis unterhalten hatte, schwer und den mit ihr zusammenwohnenden Schlächter Ostwald tödlich verletzt. Das Hamburger Schwurgericht verurteilte ihn damals wegen Mordes zum Tode. Später wurde der Angeklagte zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Er betrieb dann das Wiederzunahmeverfahren, das auch eingeleitet wurde. Das Hamburger Schwurgericht hielt jedoch am 30. Oktober 1933 das erste Urteil aufrecht. Friedewald suchte nun seine

letzte Zuflucht beim Reichsgericht.

Dies machte er erneut geltend, daß er in höchster Erregung und Notwehr gehandelt habe. Diese Darstellung hielt aber das Reichsgericht durch die Feststellungen des Hamburger Schwurgerichts für widerlegt. Der Tötungsvorfall und die Überlegung erschienen dem Reichsgericht als einwandfrei nachgewiesen, so daß die Revision verworfen wurde. Damit ist das Todesurteil gegen ihn rechtskräftig geworden. Die frühere Begnadigung ist hinfällig geworden.

Neues aus aller Welt.

Ungetreue Beamte der Reichsbahntransportkasse verhaftet. Der Vorstand der Reichsbahnbetriebskassenkasse, Distria aus Oppeln, und der Verwalter des Erholungsheimes der Kassenkasse in Bad Kudowa, Riemer, sind wegen Untreue und Betruges verhaftet worden. Die Betroffenen haben große Warenbestellungen für das Heimgemacht und auch bezahlt, ohne daß die Lieferung der Waren erfolgte.

Tischlermeister vom Gesellen niedergeschossen. In Tarrh (Pommern) gab der bei dem Tischlermeister Ludwig

Abrecht beschäftigte Geselle Böcker drei Revolverkugeln auf seinen Meister ab, durch die dieser schwer verletzt wurde. Der Täter flüchtete. Der Meister liegt in bedenklichen Zustände im Krankenhaus.

Den Bruder aus Fahrlässigkeit erschossen. In Großmünnebach im Kreis Stolp wollte der 20 Jahre alte Otto Will mit einem Leiching Sperlinge schießen, traf jedoch dabei seinen jüngeren Bruder Hans so unglücklich, daß dieser tot zusammenbrach.

Eine Bande von Sacharinschmugglern verhaftet. Die polnische Grenzpolizei verhaftete 14 Frauen und Männer aus den an der Grenze gelegenen Ortschaften Antonienhütte, Ruda, Bielschowitz und Paulsdorf wegen Süßholzwandels. Lange Zeit hindurch sind durch die Verhafteten täglich etwa 30 Kilogramm Sacharin über die Grenze geschmuggelt worden. Man rechnet mit einer Gesamtmenge von 4200 Kilogramm. Eine Revisionsbeamtin in der Grenzstadt Kunjendorf steckte mit der Schmugglerbande unter einer Decke.

Fünf Tote bei einer Granatexplosion. Dieser Tage fand ein Dorfwohner in der Nähe von Pruschkow bei Warschau in einem Graben eine Granate, die er mit nach Hause nahm. Er versuchte nun, das Geschos auseinanderzunehmen. Dabei explodierte es und tötete den Finder sowie vier Kinder. Neun Kinder wurden schwer verletzt. Die Kinder hatten zugegesehen.

Familie von einfüßigem Haus begraben. In Ungarn kürzte in der Budapester benachbarten Gemeinde Kalos-Gyada das aus Lehm erbaute Haus eines Landwirts ein. Der Landwirt, seine Frau und drei Kinder wurden unter den Trümmern begraben. Feuerwehrleute konnten nach Befreiung der Trümmer das Ehepaar und ein Kind in hoffnungslosem Zustand bergen. Ein dreizehnjähriges Mädchen und ein einjähriger Knabe waren bereits tot. Die Ursache des Einsturzes dürfte auf die Erschütterungen zurückzuführen sein, die durch einen an dem Hause vorbeifahrenden Lastwagenzug hervorgerufen wurden.

Auto von einer Brücke abgestürzt. Bei Bilbao (Spanien) kürzte ein Privatauto infolge Vereisung der Landstraße von einer Eisenbahnbrücke aus beträchtlicher Höhe auf die Schienen ab und wurde vollständig zerstört. Von den sechs Insassen — sämtlich Frauen — wurden drei sofort getötet und die drei übrigen lebensgefährlich verletzt.

Zahlreiche russische Fischer von einer Eisscholle gerettet. Wie aus Astrachan gemeldet wird, sind 79 Fischer, die mit Herden sich auf einer losgelassenen Eisscholle befanden, wohlbehalten ans Ufer gelangt. Aus Baku wurden zwei starke Rettungsdampfer entsandt, um die übrigen gefährdeten Fischer von den Eisschollen zu übernehmen.

Entführer zum Tode verurteilt. Das erste Todesurteil in Kalkifornien wurde über zwei Verbrecher namens Harry Brooks und William Tanner, gefällt, die den Rechtsanwalt Godkin entführt und beraubt hatten.



Ein Kaufmanns-Hirsch für Ministerpräsident Göring.

Aus Königsberg ist dieser Tage ein Hirsch aus dem Kantons im Berliner Zoo eingetroffen, der als Geschenk für den preussischen Ministerpräsidenten Hermann Göring bestimmt ist. Der Hirsch soll, wenn er sich gut erweist, später in dem Tierpark in der Schorfheide ausgesetzt werden.

Kleine Nachrichten.

Unterredung zwischen König Boris und dem Reichskanzler. Berlin. König Boris von Bulgarien hatte eine Unterredung mit Reichskanzler Adolf Hitler.

Küsterklärungen hamburgischer Kirchenführer.

Hamburg. Landesbischof D. Dr. Schoeffel hat sein Amt als Landesbischof niedergelegt. Gleichzeitig haben auch Hauptpastor Dr. Knolle das Amt des Generalsuperintendenten und die Pastoren Mummich, Wehrmann und Dr. Junge das Amt des Propstes niedergelegt.

Soldat von einer Handgranate getroffen.

Sulzfeld. Bei einer Besichtigung des 7. Infanterieregiments in Blocht (Munämen) durch den kommandierenden General des Armeekorps explodierte einem Unteroffizier eine Handgranate in der Hand. Er wurde in die Stöße gerissen. Ferner wurden ein Major, ein Leutnant und neun Soldaten schwer verwundet.

Bücherchau.

Vom Großen Brodhaus. Die Herausgabe des größten vollständigen Nachschlagewerks in deutscher Sprache, das mit jedem neuen Band als zuverlässige Auskunftsstelle für den Menschen von heute immer unentbehrlicher wird, schreitet planmäßig fort. Mitte März erscheint bereits der 17. Band, der die Buchstaben ECH — EPL umfaßt. Wir werden unseren Lesern hierüber in der üblichen Weise berichten.

„Die Brenneifel“, Folge 9. Die neue Brenneifel gliedert wieder treffend in Wort und Bild die letzten Ereignisse. Zuerst Vollzug, der meldet: Die Befriedigungsaktion ist beendet... (Titelbild von Epplo), und „Antlicher österreichischer Bericht“ illustriert von B. Pröbhaber. Otto Fleckner zeigt in drei sehr lehrreichen Bildern die Frühjahrsaktionen 1934! Alles ist das Bild von Amhor: „Wo die Heimwehr recht hat, da hat sie recht!“ Blatt 12 aus dem Bilderbuch der „Guten alten Zeit“ illustriert „Kopialisimus“. — „Wie man in Amerika Karriere macht“ zeigt uns der Künstler Eugen Oswald, eine Methode, die in Deutschland nicht zu empfehlen ist. Weitere bunte Zeichnungen berühren den kommenden „Frühling in Ostafrika“, „Stoßfeuer“ — jetzt kommt der Frühling und unfeiner darf nicht mehr moralisch sein“ und „Das Erwachen der Marianne“ und anderes mehr. „Die Brenneifel“, als die größte politisch-literarische Bilderzeitung empfiehlt sich wieder von selbst. Darum befragen Sie sich diese neue Folge, die überall erhältlich ist.

Rundfunk-Programm.

Sonabend, 3. März.

6.15: Funkgymnastik. * 6.35—6.55: Frühstück auf Schallplatten. * 7.00: Nachrichten und Zeit. * 7.10—9.00: Aus Breslau: Frühkonzert. — Dazwischen 8.00—8.15: Funkgymnastik. * 8.40: Wirtschaftsnachrichten. * 9.45: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 11.00: Werbenachrichten, verbunden mit Schallplattenkonzert. * 11.40: Wetter- und Schneeberichte. * 11.50: Nachrichten und Zeit. * 12.00: Mittagskonzert. * 12.15: Nachrichten und Zeit. * 13.30: Deutsche Lieder und Märchen (Schallplatten). * 14.00: Nachrichten. — (Titelbild: Wirt, Schmeberich). * 14.15: Vom Weltall. * 14.35: Kinderstunde. * 15.15: Wochenüberblick. * 15.30: Agrarpolitische Ansichten. * 15.45: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Nachmittagskonzert. * 17.00: Deutsche Gesänge. * 17.20: Aus Saalfeld: Mandolinen- und Choronzert. * 18.10: Segenwärtigkeit. * 18.25: Zeitpunkt. * 18.45: Vorkurs zur Zeit. * 19.00: Stunde der Nation. * 20.00: Kurzbericht vom Tage. * 20.10: Reichsjugend: Großes historisches SS-Konzert. * 22.00: Nachrichten und Sportberichte. * 23.15 bis 1.00: Tanzmusik.

Deutschlandsender Welle 1571.

10.10: Kinderfunkspiele: Die Regentube. * 10.50: Frühlicher Kinderkonzert. * 11.30: Nordlandmärchen (Dänisch). * 11.45: Das Niederlächelnhaus und seine Baumkiste. * 12.10: Kinderstunde: Georg Friedrich Händel. * 13.15: Vorkurs zur Nation. * 13.45: Wirtschaftliche Wochenschau. * 17.00: Sportwochenschau. * 17.20: Der deutsche Gedanke. * 17.40: ... und zum Feierabend der Deutschlandsender mit der Kapelle Carl Holtschlag. * 19.00: Stunde der Nation. „Du bist gemeint!...“ Der Sieg der Volksgemeinschaft vom Winterhilfswerk zu neuen Tieren. * 20.10: Aus Berlin: Historisches Konzert der SS. * 22.25: Unser Ziel: Olympia 1936! * 23.00—0.30: Aus Königsberg: Nachtkonzert.

Der Fall Hollweg

Roman um eine wahre Begebenheit von A. v. Sazenhofen

Ullstein-Buchverlag, Drei Quellen-Verlag, Klopstockstr. 1, S. 241

„Ich verlange zum letztenmal von den Herren Richtern und Geschworenen im Namen des heiligen Geistes, im Namen des Staates, im Namen des Menschenrechtes ein gerechtes und unanfechtbares Urteil.“

Nach ehe die Zuhörer sich gefaßt hatten, erhob sich der Verteidiger Doktor Berg. Er hatte ein ruhiges, fast lächelndes Gesicht und sagte einfach: „Der Herr Staatsanwalt hat vergessen, daß hier unter Eid ausgesagt worden ist, was ein einwandfreies Urteil für den Angeklagten ergibt. Um aber dem hohen Gerichtshof die Entscheidung noch mehr zu erleichtern, beantrage ich das nochmalige Verhör des Knechtes Martin, der noch im Vorraum anwesend ist.“

Der Richter nickte befreit und scheinbar sehr erleichtert. Der Gerichtsdiener öffnete die Tür und rief:

„Martin Knolle!“ Da stapfte es mit schweren Füßen herein in den Saal. Martin Knolle stand da im blauen, gestreiften Kittel, mit genagelten Schuhen, mecklenburgische Halberde daran.

„Martin Knolle! Sie haben vorher gesagt, Sie hätten eine Frau gegen den Pavillon laufen sehen, wie Sie in der fraglichen Nacht vom Wirtshaus heim sind und in den Guts-hof treten.“

„Ja. Das Tor in Park raus war offen, da hab ich ein Brauenszimmer laufen sehen.“

„War es die Frau von Hartenberg? Merken Sie gut auf, sagen Sie die volle Wahrheit. Sie werden sich ja erinnern. War es die junge Frau von Hartenberg. Ihre neue Herrin?“

Der Augenblick der Entscheidung war da. Eine angstvolle Stille war im Saal.

„Rein. Die war es nicht.“

„War es diese Dame hier?“

Martin sah Claire von oben bis unten lange und prüfend an. Dann räusperte er sich und brummte. „Sie kann es gewesen sein... aber den Pelz hat sie nicht angehoben.“

„Sagen Sie ja oder nein. War sie es?“

„Der wech ich nicht so genau, es war ja dunkel, aber so groß war sie, wie die hier.“

„Sagen Sie sie in den Pavillon eintreten?“

„Rein. Ich hab nicht weiter hingesehen.“

Der Richter gab einen Wink. Martin Knolle setzte sich auf die Zeugenbank.

Hollweg ist blaß und schmal. Seine großen, grauen Augen liegen in tiefen Höhlen, aber seine Haltung ist ruhig.

„Herr von Hollweg! Warum haben Sie uns nicht gesagt, daß Sie ein Mißverständnis konnten? Warum haben Sie das nicht gesagt? Früherhin von Brachhausen, wiederholen Sie, was Sie uns mitgeteilt haben.“

Claire stand auf, und nun wandte sich Hollweg, und so standen sie sich einander gegenüber. Er war starr von Stammen und sie hatte Augen, die in ihn eindringen, die flehten, flehten. „Ich habe Sie gebeten, mich im Pavillon zu erwarten, nach dem Souper, knapp bevor das Spiel begann.“

Hollweg sah sie an und schüttelte langsam den Kopf. Da geschah es, daß im Zuschauerraum ein Knaben entstand.

Irgend jemand mußte gestürzt oder aufgesprungen sein, und wie sich alle Köpfe dorthin wandten, woher der Knaben gekommen, da erkannte Hollweg wieder unten den diesen Gesichtern das blaße Gesicht Hermanns, und obwohl es weit weg war, war es ihm doch so, als wäre es nahe vor ihm.

Es war nur der Bruchteil einer Sekunde, daß der Finger Hermanns am Munde lag, nur der Bruchteil einer Sekunde, daß die Augen des Freundes warnten, drohten, daß die hohe Stirn eine senkrechte Falte durchschnitt.

Die Stimme des Richters überludte den Lärm und es war wieder Stille. „Ist das wahr, Herr von Hollweg?“

„Ja.“

Es war automatisch, fassungslos, unverstehend hinge-

prochen. Er sah noch immer Claire an und suchte nach einem Zusammenhang.

„Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?“

Da erhob sich Doktor Berg rasch, ehe Hollweg den Mund öffnen konnte.

„Hochverehrter Gerichtshof! Sie haben nur bei [?] genden Beweis dafür erhalten, daß mein Klient unschuldig ist. Ich war vom Anfang an von seiner Unschuld überzeugt. Die Briefe, auf die der Herr Staatsanwalt allein seine Anklage stützen kann, bedeuten gar nichts. Wenn sich ein Mensch in einer traurigen und verzweifeltten Stimmung befindet, dann kann es leicht geschehen, daß er solche Briefe schreibt und selbst Worte gebraucht wie die, aus denen der Herr Staatsanwalt einen Strich zu drehen suchte; daß man um dieser Frau willen jedes Verbrechen begehen kann... kann! Was sagt das? Hat er damit etwa gesagt, daß er es vorhat? Daß er die Absicht hat, sie zu töten? Das ist eine einfache Redensart gewesen. Weiter nichts! Wer hat nicht schon in seinem Leben gesagt: Den oder den tönnst ich umbringen? Ist er darum ein Mörder? Und ist es zu verwundern, daß der Angeklagte seine Stimmung nicht besser bezeichnen konnte? Zugegeben, er hat diese Frau geliebt, aber von uns Männern allen wäre in derselben Lage in jeder jubilo gewesen? Hand aufs Herz, meine Herren! Wer von uns hätte, wenn er dem Hochzeitsfest schon belohnen mußte, nicht auch durch sein Benehmen erkennen lassen, daß er leidet? Wahrhaftig, gerade das scheint mir ein Argument mehr für die Unschuld meines Klienten zu sein, daß er einer solchen Verstellungskunst, wie sie nur abgefeimten Verbrechern eigen ist, nicht fähig war. All diese Anzeichen, die mein Herr Vorredner zu Belastungsmomenten stampeln möchte, sind nur die einfachen und ganz natürlichen Folgen der Umstände, aber nichts weniger Anhaltspunkte, aus denen man die Schuldfrage auf Word bejahen könnte. Es ist überhaupt durch nichts erwiesen, daß ein Mord stattgefunden hat. Von der Leiche ist bis heute noch keine Spur vorhanden.“

(Fortsetzung folgt)

Der Frühling meldet sich an

Von H. Ernst Uebe.

Noch stehen wir kaldermäßig mitten im Winter, und es erscheint auch keineswegs ausgeschlossen, daß der gestrige Herr uns noch einmal mit Schnee und Eis seine Macht spüren läßt. Das hindert aber nicht, daß schon lange vor seinem amtlichen Einzug der Frühling seine bevorstehende Ankunft uns durch mancherlei Anzeichen in Tier- und Pflanzenwelt ankündigt.

So können wir an einem sonnigen Februartage Zeuge sein des Reinigungsflugs der Vögel, der allerdings die Bäuerin, die gerade ihre frische Wäsche zum Trocknen ins Freie gehängt hat, mit nur geringer Freude erfüllt. Denn sie muß bemerken, daß die eifrig hin- und herfliegenden geflügelten Reibtiere ihre Spuren auf dem glänzenden Vinnen hinterlassen haben. An unzähligen Stellen der weißen Wäsche sieht man die dunklen Flecken, die Ergebnisse des großen Frühjahrereinmachens im Bienenkorb.

Bald kann man an geschätzten sonnigen Stellen das lustige junge Grün des Kreuzkrauts finden. Unter der warmen Decke des gefallenen Laubs des Vorjahrs rühren sich die Brennnessel, die violette Taubnessel und der Wundermann, und wenn wir im Garten das Laub ein wenig beiseite schieben, stoßen wir auf die Keimpflänzchen des Löwenzahn und die noch graugrünen Blattspitzen von Schneeglöckchen und vielleicht auch schon von Krokus und Narzissen, sowie auf die Blattknospen des Eisenhuts.

Zahlreiche Bäume und Sträucher kündigen an, daß der Frühling naht. Die Stäbchen der Esche reden und strecken sich, die der Birken nehmen eine andere Färbung an, und Haselnuß- und Weidenzäpfchen haben sich vielfach schon völlig erschlossen.

Nicht anders ist es in der Tierwelt. Der Fasel, der sich unter dürrtem Laub ein warmes Winternehl gebaut, wagt sich wieder hervor und trüppelt in der Dämmerung durch den Garten. Auffällig ist die Zahl der Stare, die man plötzlich bemerkt. Dabei ist die Zeit, in der dieser Zugvogel aus dem Süden zurückkehrt, noch keineswegs gekommen; die scheinbare Vermehrung läßt sich auf solche Angehörige dieser Vogelart zurückführen, welche die alljährliche Wanderung in die Ferne nicht mitgemacht haben. Und deren Zahl ist nicht klein. Aber sie bieten gegen früher ein anderes Bild. Sie sind lebhafter, und man hört von ihnen Laute, die an den Brachvogel und die Singdrossel erinnern. Bei genauerem Zusehen bemerken wir ferner, daß ihre Schnäbel schöne gelbe Farbe annehmen. Auch an den Gänseherden läßt sich erkennen, daß der Lenz den Winter zu verdrängen sich anschickt. Eine ganze Anzahl von ihnen zeigt schon die grauen Flecken am Kopfgefieder, die schließlich die beiden halbmondförmigen schwarzen Flecken hinter den Augen verbinden. Hier deutet sich bereits die dunklere Haube an, der die Vögel ihren Namen verdanken.

An der Wasserlaute, wo die Silbermöve noch häufiger vorkommt, läßt sich auch bei diesem Vogel eine auffallende Veränderung bemerken. Bei ihm ist der ganze Kopf im Sommer rein weiß, im Winter weiß er grau-braune Längsstreifen auf. Sie fallen wenig ins Auge und sind nur auf kurze Entfernung und bei guter Beleuchtung zu erkennen. Ähnliches läßt sich bei der Sturmmöve und der kleinen Seemöve beobachten.

Im noch kahlen winterlichen Walde läßt der Baumläufer, ein kleiner brauner Vogel mit schwarz gebogenem Schnabel, noch schüchtern sein wenig auffallendes Liedchen ertönen, und an sonnigen Tagen erschallt von allen Seiten das „Dittie-Dittie“ der Rohleise. Ehe aber diesen ersten gesiederten Sängern weitere folgen, wird einige Zeit vergehen. Höchstens der erste Frühlingschlag ist schon bald zu erwarten. Und dann nicht lange mehr, und andere Sängersstimmen in den Chor ein. Das Kottschlächel ist einer der ersten, bald ertönen auch die Jubelfansaren der Singdrossel der gewöhnlichen Drossel und der Amsel.

Auch die Wildenten, die vor wenigen Wochen ein schweres Dasein führten, als der Frost alle Gewässer in seinen Bann geschlagen hatte, lassen erkennen, daß der Frühling nicht mehr fern ist. Alle Erpel tragen ihr prächtiges Hochzeitsgewand. Der Kopf glänzt in dunklem Grün, die Brust ist kastanienbraun, der grünlichgelbe Schnabel und die schönen orange-farbenen Ständer schimmern funkelnd. Auffällig erscheint ihr Gebaren; es deutet daraufhin, daß in Kürze die Paare sich bilden werden. Die Erpel hühen um die Gans der Weibchen, schwimmen, den Hals hoch auf der Wasser-oberfläche, hinter der begehren, in einfaches Braun gefärbte Schönen her, und wenn es schon längst dunkel geworden ist, läßt sich das aufgeregte Treiben noch weithin vernehmen.

An warmen Tagen, wie sie bald immer häufiger werden, setzt auch Meister Lampe wohl schon mit seinen Liebespielen ein. Nichts ist lustiger, als ihn mit seinesgleichen dabei zu beobachten. Mit dumpf hallenden Schlägen verfehen zwei Nebenbuhler einander herzhafte Ohrfeigen, und dabei legt sie einen Angriffsgestus und Mut an den Tag, die man bei den Trägern eines Hasenherzens eigentlich nicht erwarten sollte. Allerdings ist es nicht leicht, Zeuge einer derartigen Auseinandersetzung zu werden. Denn die Hasen beginnen mit ihrem Treiben erst, wenn die Dämmerung, oder besser noch die Nacht, hereingebrochen ist. Und dann müssen alle Umstände durchaus günstig sein. Heller Mondschein ist erforderlich, wenn man etwas sehen will, die Nacht darf nicht zu kalte sein, da man unter Umständen längere Zeit aushalten und vielleicht eine Stunde oder mehr unbeweglich dastehen muß und schließlich nicht das alles nichts, wenn es den Hasen ein fällt, für ihre Liebeskämpfe eine andere Wiese zu wählen, als die, auf der man sie erwartet.

Als die drei ihre heiße Suppe sich zu Gemüte geführt hatten, sagte der Dide: „So, nun gehen wir in den Blauer Anker.“ Ist nicht sehr weit!“ Sie machten sich auf den Weg. Peters war recht nachdenklich über die Belohnung von tausend Mark, die, wie er eben gelesen, für die Ermittlung des Eimsbüttler Einbrechers ausgesetzt waren. So achtete er nicht weiter auf den Weg und schral förmlich zusammen, als der Rothhaargig plötzlich sagte: „So, da wären wir.“

Peters sah auf. „Aber hier ist ja eine Polizei-Wache.“ „Hat schon seine Richtigkeit“, lachte jener. „Kommen Sie nur mit herein! Wir beiden sind nämlich Polizeibeamte. Wir möchten nur diesen Handschuh hier mit einem anderen vergleichen, der in der Möbelfabrik in Eimsbüttel gefunden wurde. Wir suchen schon seit gestern jemanden mit nur einem Handschuh.“

„Ja“, fiel der Dide ein, „jemanden aus Magdeburg. Der Handschuh, den wir gefunden haben, trug nämlich den Namen einer Magdeburger Firma. Und der Kerl, der den Handschuh machte, muß Chemiker oder so was sein und mit Sprengstoffen umzugehen wissen.“

„Aber warum haben Sie mich denn gerade vor der Volksküche gesucht?“ fragte noch ganz entgeistert Peters.

„Nun, der Täter war jedenfalls ein schwerer Junge, der nicht so dumm sein würde, sich am Bahnhof oder Dampf der Gefahr der Verhaftung auszusetzen. Hielt sich lieber im Dunkeln, wo er nicht weiter auffiel und wo man niemand mit 20 000 Mark in der Tasche vermuten wird. Ganz schlau ausgedacht!“

„Na, sehr schlau war das von mir mit nur einem Hand, meinte mit Galgenhumor der Erisoppe. „Ich habe Ihnen ja selbst alles erzählt: Nur ein Handschuh, Magdeburg, Chemiker, Sprengstoffe. Alles, was Sie wissen müßten. — Schla! Ich war in Wirklichkeit ein großer Esel!“

Die Mode furbelt an.

Erfreulicherweise hat das deutsche Volk wieder so viel Selbstbestimmung erlangt, daß es sich nicht mehr zu der slavischen Nachahmung der ausländischen Moden versteht, wie man dies früher beobachten konnte. Und den Spekulativen Köpfen ist auch dadurch eine Schranke gesetzt, daß neben der Not der Zeit der heute mehr auf das Eintrags- und Bodenständige gerichtete Sinn der Nation für Abgeschmacktheiten nicht das geringste Verständnis mehr aufbringt. Immerhin — in dieser Richtung ist in unserem Vaterlande manches kräftige Wortlein gefallen — stehen wir wieder im Begriff, uns der Bedürfnislosigkeit der grauen Vorzeit zu nähern, noch denken wir daran, die Freude an Form und Farbe ganz aus unserem Gesichtskreis zu verbannen. Und es ist ferner nicht außer acht zu lassen, daß die Königin Mode, auch wenn sie ein mildes Regiment führt, befruchtend auf die Wirtschaft einwirkt. Das zeigt sich nirgends deutlicher als bei der Herstellung der Seide. Zwar weiß man sie in einem verhältnismäßig hohen Grade der Vollkommenheit künstlich zu schaffen, und sie hat im Laufe der Zeit denn auch in mancher Beziehung eine durchaus selbständige Stellung gewonnen, aber das Bestreben geht doch mehr denn je dahin, die künstliche Seide dem Naturerzeugnis weitestgehend anzupassen. Dieses Bestreben erstreckt sich auf die verschiedensten Eigenschaften des Produktes. Wissenschaftlern und Technikern ist es durch genaue Forschungen und Untersuchungen gelungen, die Feinsichtigkeit der Kunstseide, ihre Reißfestigkeit im nassen und trockenen Zustande der Naturseide anzunähern, ferner auch die Beschaffenheit der Oberflächigkeit von Viskose, Rayon und Aetatseide zu ändern. Vor allem hat man es verstanden, den unermüdeten Spiegeln der Viskoseseide zu beseitigen und dem Stoff statt dessen den matten, feinen Schimmer des Naturproduktes zu verleihen. Den übermäßigen Glanz der Aetatseide hat man bei der Veredelung, besonders durch die beim Färben auftretenden Veränderungen der Faser, mildern können.

Vor der Volksküche

Skizze von Dietrich Rasmussen.

Nach den angenehmen Vorfrühlingsstagen war die kühle Morgenstunde besonders empfindlich. Fröh Peters schlug den Stragen seines abgerissenen Mantels hoch und griff in die Taschen, um seine Handschuhe anzuziehen. Zu seinem Entsetzen fand er nur den linken. Während er noch überlegte, wo er den anderen gelassen haben mochte, sah er zwei bekannte Gesichter auf sich zukommen. Da er nicht den geringsten Wert darauf legte, embeckt zu werden, bog er scharf ab. Nach wenigen Schritten war er auf dem Gänsemarkt, wo vor einer Volksküche, die gerade ihre Schalter geöffnet hatte, bereits zahlreiche Hungerige sich drängten.

Mit raschem Entschluß stellte sich Peters gleichfalls an. Im selben Augenblick gesellte sich noch jemand zu ihm, abgerissener als er selbst, aber das runde Bäuchlein und seine im ganzen wohlgenährte Erscheinung ließen ihn eigentlich nicht recht in diese Gesellschaft passen scheinen.

„Kalt heut' morgen, nicht?“ meinte er zu Peters. „Das geht ja auf Mark und Knochen.“

„Ja“, entgegnete der andere einfüßig.

„Hallo, Dider! Auch wieder hier?“ mischte sich ein dünner, posternarbiger Rothhaargiger mit drei Tage alten Bartstoppeln ins Gespräch. „Uebrigens verflucht langweiliger Betrieb hier.“

„Warum gehst Du nicht in den Kaiserhof, Willy?“ lachte der Dide. „Da wirst Du besser bedient. Du, ich dachte, Du hättest Dich längst dünne gemacht.“

„Ne, so dumm bin ich nicht“, meinte der Rothhaargige.

„Wenn ich jetzt versuchen wollte, aus Hamburg herauszukommen, hätte die Polente mich gleich am Stragen. Sie beobachten jeden Bahnhof und jeden Dampf. Aber hier suchen sie mich gewiß nicht, meinst Du nicht auch, Kamerad?“

Peters, an den er die Frage gerichtet, nickte beistimmend: „Wirst schon recht haben.“

„Ja, man braucht nur etwas Grübe im Kopf. Immer schön im Dunkeln bleiben, möglichst nicht ins Gelle gehen, dann erkennen sie einen so leicht nicht.“

Peters stimmte bei: „Ja, es ist wahr. Drüben an der Alster war ich um's Haar zweien aus meiner Heimatstadt in die Arme gelaufen.“

„So? Wo bist Du denn her, Kamerad?“ erkundigte sich der Rothhaargige.

„Aus Magdeburg.“

„Auch eine schöne Gegend“, meinte der Dide. „War mal dort. Was hast Du denn da gemacht.“

„Hatte 'ne gute Stelle als Chemiker bei Dirksen & Co.“

„Dirksen & Co.? Ist das nicht die große Kolonialwarenhandlung am Breitenweg?“

„Nein“, verbesserte Peters. „Kunstdünger und Sprengstoffe. Ich arbeitete da als Chemiker.“

Während der Dide seinem Freund Willy noch allerlei gute Ratschläge gab, wie er möglichst unentdeckt bleiben konnte — vor allem kein Geld zeigen, das gibt nur Anlaß zu dummen Fragen, und ruhig noch ein paar Tage in Hamburg bleiben, bis die Aufmerksamkeit der Polizei nachläßt —, studierte Peters ein zusammengeknülltes Zeitungsblatt, das achseln fortgeworfen neben ihm am Boden lag. In großer Aufmerksamkeit stand da die Meldung von einem furchigen Einbruch in einer Möbelfabrik in Eimsbüttel, wobei 20 000 Mark Lohngelder erbeutet waren. Der Täter, offenbar ein Meister in seinem Fach, hatte den festen Handschuh geprengt, ohne daß der Wächter auch nur einen Ton vernommen hatte.

Die beiden anderen standen frierend daneben.

„Verfluchte Kiste!“ meinte dann der Rothhaargige. „Könntest mir eigentlich mal Deine Handschuhe leihen, Kamerad! Gleich werden wir ja auch wohl an die Reihe kommen, und dann zeigen wir Dir ein gemächliches Lokal. Nicht gerade elegant, aber warm, und niemand stellt dort überflüssige Fragen.“

„Ich hab' leider den rechten Handschuh verloren“, meinte Peters. „Aber den anderen kannst Du gern haben. Da!“

Das Eintopfgericht

Weitere Skizze von Adolf Hinners-Wißler.

Der Magistratsbeamte Paul Krumbel und seine junge Frau leben wieder in durchaus glücklicher Ehe. Ach, im Grunde war ihre Ehe nie ernsthaft gefährdet. Aber es gab eine Zeitlang eine Verstimmung, die sich bis zur legendären Einführung des Eintopfgerichts nie ganz beseitigen ließ. Die Schuld lag auf beiden Seiten. Krumbel hat kein großes Gehalt; viel Hausstandsgeid kann er seiner Frau nicht geben. Doch daran lag es nicht. Die junge Frau versteht hauszuhalten; das muß man ihr lassen. Aber wenn sie mit dem wenigen Geld auskommen wollte, mußte sie natürlich hin und wieder ein Eintopfgericht auf den Tisch bringen. Krumbel hatte nichts dagegen, im Gegenteil, er lobte seine Frau nach jeder Mahlzeit. Und das hörte sie gern, denn sie hatte das Tippen und nicht das Kochen gelernt und war darum auf ihre Kochkunst sehr stolz.

Eines Tages gab es Erbsensuppe. Krumbel hatte gelegentlich davon gesprochen, daß er sie sehr gern esse. Man hätte darum meinen sollen, seine Frau würde an diesem Tage ein besonderes Lob ertönen. Sie hatte es sicher erwartet. Statt dessen hatte er allerlei auszusagen. Die Suppe sei nicht ganz so, wie er sie sich wünsche, sagte er, sie sei nicht sämig genug, die Speckstücke hätten kleiner und die Kartoffeln mürber sein müssen, auch wäre etwas Salz erforderlich. Frau Krumbel machte ein verdüstertes Gesicht. Sie war dem Weinen nahe. Nach ihrer Meinung und nach ihrem Geschmack sei ihr die Erbsensuppe ganz besonders gut gelungen, meinte sie.

„Ja, lieber Schatz“, sagte Krumbel, etwas überlegen, aber gutmütig. „Du weißt eben nicht, wie Erbsensuppe im Felde schmeckt.“

Nein, das wußte Frau Krumbel nicht. Sie wußte auch nicht, daß sich bei ihrem Mann an die Erbsensuppe lebhaftere Erinnerungen knüpften. Er hatte ihr bisher nicht erzählt, daß er im Felde einmal an einem grimmig kalten Wintertage eine Erbsensuppe bekommen hatte, die ihm ganz außerordentlich gut schmeckte. Ja, er war so hungrig und verstoren gewesen, daß sie ihm geradezu wie ein Geschenk des Himmels vorkam und zu seinen schönsten Kriegserinnerungen gehörte. Alle Erinnerungen an den Krieg endeten schließlich immer wieder bei der Erbsensuppe. Auch nach dem Krieg, als Junggeselle hatte er sich wiederholt selbst eine Erbsensuppe gekocht und sie immer wieder mit soviel Sorgfalt und Liebe zubereitet, bis sie ihm so gut schmeckte wie damals im Felde. Wie gesagt, das konnte seine Frau nicht wissen. Er meinte es gut, als er eines Sonntags mit Erbsen und Speck nach Hause kam und am Sonntagvormittag daran ging, selbst die Erbsensuppe zuzubereiten, um seiner

Frau zu zeigen, wie ein alter Krieger das mache. Er war von dieser löblichen Absicht so erfüllt, daß er nicht bemerkte, daß seine Frau einen roten Kopf bekam und in gereiztem Ton fragte: „Erbsensuppe? Am Sonntag?“ Sie hatte bisher ihren Stolz darin gesehen, ihm gerade Sonntags ein besonders gutes Essen vorzusetzen.

„Gewiß“, entgegnete er, „an den anderen Tagen habe ich doch keine Zeit.“

Die Suppe gelang ihm gut, zweifellos. Wenn seine Frau das nicht zugeben wollte, so lag das an ihrer Verstimmung. Es war ihr unentzählich, sich von ihrem Mann in der Kochkunst übertreffen zu lassen. Die Wunde ritz wieder auf, als Krumbel nach einigen Wochen abermals mit Erbsen und Speck nach Hause kam. „Sollst morgen wieder einen freien Sonntag haben“, sagte er vergnügt.

„Danke!“ warf sie schnippisch hin.

„Ranu?“ fragte er erstaunt.

Am andern Morgen ließ sie sich in der Küche nicht sehen. Sie sei oben, bei Meiers, hatte sie ihrem Mann gesagt. Kurz vor Mittag kam sie herunter. Daß sie nun wenigstens den Tisch decke, werde er ihr doch wohl gestatten, fragte sie.

„Gewiß, natürlich, gern“, sagte er verwundert.

„Schmeckt sie nicht vorzüglich?“ wagte er bei Tisch zu fragen.

„Ja, ganz herrlich“, entgegnete die Hausfrau.

„Eine richtige Erbsensuppe kann eben nur ein alter Krieger kochen.“

„Weißt Du, wer die Suppe gekocht hat?“

„Wieso?“

„Die habe ich gekocht, oben bei Meiers. Deine Suppe steht noch in der Küche.“

„Das ist ja allerhand.“

Krumbel ah keinen Löffel Erbsensuppe mehr an diesem Mittag. Er ging auch nicht in die Küche, um sich zu überzeugen.

Fast ein ganzes Jahr lang war bei Krumbels von Erbsensuppe nicht mehr die Rede. Aber es blieb eine Verstimmung, eine Spannung, die nur durch eine Erbsensuppe gelöst werden konnte. Und das geschah, als das Eintopfgericht eingeführt wurde. Nun mußte notwendig wieder von Erbsensuppe die Rede sein.

An jedem ersten Sonntag im Monat steht Krumbel vor mittags am Herd und kocht Erbsensuppe. Das macht sich ganz von selbst. Frau Krumbel ist im Punkte Kochkunst nicht mehr verlegt; sie freut sich, daß sie einmal im Monat einen freien Sonntag hat und gibt gern ihre Spende für die Winterküche. Es ist Krumbels wieder alles in bester Ordnung.

liche Aufforderung zur Teilnahme wird nicht ungehört bleiben. Bereits kommende Woche wird der Weizner Festausflug mit der Kreisleitung den Plan für das am 14. und 15. Juli stattfindende Kreisfest festlegen.

Das sächsische Heimatschutzgesetz in Buchform. Ein für Volkstum und Heimat außerordentlich bedeutungsvolles Werk, das Gesetz zum Schutze von Kunst-, Kultur- und Naturdenkmälern, kurz das Heimatschutzgesetz genannt, ist am 13. Januar 1934 von der sächsischen Regierung erlassen worden. Die Ausführungsverordnung dazu hat das sächsische Innenministerium unter dem 17. Januar 1934 erlassen. Jetzt hat es der Sachbearbeiter im Ministerium des Innern, Ministerialrat Dr. Jungmann, unternommen, dieses wichtige und bedeutungsvolle Gesetz in einem Büchlein einzuführen und zu erläutern.

„Braunsdorf-Lichtenwalde.“ Auf Anordnung der Reichsbahndirektion Dresden führt der Bahnhof Braunsdorf (Schopatal) künftig den Namen „Braunsdorf-Lichtenwalde“.

Warnung vor französischen Tipsterfirmen. Wie dem Landesministerialamt bekannt geworden ist, werden vielfach von französischen Firmen an Personen, die keine Bestellung aufgegeben haben, Lieferungsangebote periodischer Druckschriften, die „Informations“ zu französischen Pferden enthalten, versandt. Es sind verschiedene solcher Druckschriften beobachtet worden („La semaine turfiste“, „Les Sports Parisiens“ u. a.). Sie enthalten Benennungen von Pferden für die Rennen, die in Frankreich an den auf den Ausgabebetag folgenden Tagen abgehalten werden und sollen angeblich den Abonnenten, die beim Wettrennen genau die gegebenen Tipps befolgen, zu sicheren Gewinnen verhelfen. Der Bezugspreis beträgt meist zehn Mark monatlich, manchmal auch weniger. Daneben werden noch „Spezialinformationen“ gegen besondere Bezahlung angeboten. Die Firmen, die solche Druckschriften herausgeben, sitzen in Paris oder anderen Orten Frankreichs. Es kommt ihnen nur darauf an, möglichst langfristige Abonnements für teures Geld zu erhalten. Sie laden damit aus sicherer Entfernung dem Deutschen sein gutes Geld für höchst zweifelhafte Informationen aus der Landesministerialamt wird, soweit möglich, gegen das verantwortungslos Treiben vorgehen. In Wahrnehmung vaterländischer Interessen warnt es jedoch, derartige Abonnements aufzugeben. Wer ein Schreiben der bezeichneten Art erhält, übergebe es mit dem Briefumschlag sofort der nächsten Kriminaldienststelle.

Billiger Reisezug. Zur Leipziger Frühjahrsmesse verkehrt am Mittwoch, 7. März, ein billiger Sonderzug nach Leipzig und zurück. Abfahrt ab Dresden Hbf. 7.14 Uhr, Weimarerstraße 7.19, Neustadt 7.31, Coswig 7.47, Meisa 8.24, Ankunft in Leipzig Hbf. 9.29 Uhr. Rückfahrt ab Leipzig Hbf. 20.30 Uhr, an Meisa 21.49, Coswig 22.25, Dresden-Neustadt 22.42, Weimarerstraße 22.49, Hbf. 22.55 Uhr. Ermäßigter Rückfahrpreis ab Dresden 4,20 Mark, Coswig 4,20, Meisa 2,70 Mark.

Kampf der Feldmäuse! Trotz der häufigen Klatschereien und Wasserhaunungen der letzten Tage ist die Feldmauspilgung noch immer nicht beendet. Das beweisen Meldungen und Anfragen an den amtlichen Pflanzenschutzdienst, die auch jetzt noch von starken Mäusebeständen berichten. Im Hinblick auf den notwendigen Schutz von Nutztieren ist bei der Situationsklärung zur Bekämpfung der Feldmäuse unbedingt mit Sorgfalt vorzugehen. Am weisesten empfiehlt sich die Einrichtung von Giftködern, die den Mäusen willkommenen Unterschlupf bieten, an deren Türen aber nicht zugänglich sind. Gefiederte Helfer bei der Feldmausbekämpfung sind neben den Krähen auch viele unserer Tag- und Nachtraubvögel. Man kann ihnen die Mäusejagd sehr erleichtern, indem man Beobachtungsstände schafft, von denen aus sie die von Mäusen durchwühlten Hecker, Büsche und Wälder überwachen können. Man schlägt hierzu Nistkäse hier und da senkrecht in den Boden, daß sie etwa manneshoch emporragen und nagelt oben darauf kurze nicht zu schwache Querhölzer, auf denen sich jene gefiederten Räuber niederlassen. Weitere Auskunft über die Feldmausbekämpfung erteilt die Staatliche Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelsallee 2.

Siedlerschulung. Auf Anregung und mit Unterstützung der Landesstelle für Erwerbslosenschulung im sächsischen Ministerium für Volkserziehung findet ein weiterer Siedlerschulungskursus an der Höheren Erwerbslosenschule für Gartenbau zu Rähnitz vom 12. bis 22. März statt. Er umfaßt praktische und theoretische Unterweisungen täglich von 8 bis 13 Uhr. Auch sind solche Unterweisungen und Beratungen der ausgebildeten Siedler später auf der eigenen Scholle vorgesehen. Die Leitung des Lehrganges liegt in Händen des staatlich geprüften Gartenbauingenieurs Daenchen, Dresden-A. 21, Falkenberger Straße 71, Fernruf 30 177. Anmeldungen und Anfragen sind an ihn zu richten.

Genehmigte Geldsammlungen. Dem Gau Sachsen vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen ist für das Landesgebiet Sachsen eine Straßensammlung für den 21. und 22. April 1934 und eine Hausammlung für die Zeit vom 21. bis 27. April 1934 genehmigt worden. Die Mitwirkung von über 16 Jahre alten Schülern (nicht Schülerinnen) als Sammler ist nachgelassen. — Dem Deutschen Luftsportverband, Filialer-Landesgruppe Sachsen in Dresden, ist die Fortsetzung der Geldsammlung mittels des vom Präsidium des Deutschen Luftsportverbandes herausgegebenen „Goldenen Buches“ bis zum 30. September 1934 genehmigt worden. Gleichzeitig ist dem genannten Verband nachgelassen worden, bis zu diesem Termin in Sachsen eine Geldsammlung a) durch Veröffentlichung von Aufsätzen in den Tageszeitungen und in der Fachpresse, b) durch Verkündung von Verbeschreibungen und Aushang von Plakaten, c) durch Verkündung der sogenannten „Chrenten des Deutschen Luftsportes“ an Gemeinden vorzunehmen.

Wann fällt der letzte Schnee? Bei dieser Frage muß zunächst allgemein gesagt werden, daß in den tiefsten Tagen und Nächten eigentlich nur die drei Sommermonate Juni, Juli und August schneefrei zu sein pflegen, während es auf dem Schneebaldam in jedem Monat des Jahres schneien kann. Im höchsten tritt der letzte Schneefall ein: in der Ebene zwischen 21. und 25. April, in mittlerer Höhenlage zwischen 21. April und 5. Mai, im Gebirge zwischen 6. und 25. Mai. In wie vielen Grenzen aber der letzte Schnee schwanken kann, geht aus folgenden Angaben hervor: Im Jahre 1928 schneite

es in Dresden schon nach dem 10. Februar, in Reichenbain nach dem 14. April 1911 nicht mehr, ja in dem sehr milden Winter 1919/20 fiel in Jockentau der letzte Schnee sogar schon am 21. Januar. Andererseits fiel in Dresden im Jahre 1867 der letzte Schnee erst am 25. Mai, in Reichenbain gar erst am 1. Juli 1906.

Kirchennachrichten

für den Sonntag Deuli

Text: Epheser 5. 1-9.

Wilsdruff. Vorm. 1/9 Uhr heiliges Abendmahl, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Vorm. 1/11 Uhr Jugendgottesdienst für alle 1931/3233 Konfirmierten, Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst, Abends 8 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 1/11 Uhr Jugendgottesdienst; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Reßfeld. Vorm. 9 Uhr Predigt und heiliges Abendmahl; anschließend Jugendgottesdienst (Pfarrer Heber), Dienstag: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde (Pfarrer Heber).

Untersdorf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; anst. Kindergottesdienst. — Dienstag: 8 Uhr abends Riffionsstunde (P. I. A. Hieronimus).

Weistopp. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Sera. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Reßdorf. Vorm. 1/11 Uhr Predigtgottesdienst. Anst. Kindergottesdienst. — Dienstag: 7 Uhr abends Bibelstunde im Pfarrhaus. — Donnerstag: 3 Uhr nachm. Hauskommunion in Klippbäumen bei Stange. — Abends 7 Uhr Bibelstunde in Schloß Klippbäumen.

Limbach. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 1/12 Uhr Kindergottesdienst im Lutheraal.

Blankenstein. Vorm. 1/9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Tenneberg. Vorm. 1/9 Uhr Singgottesdienst.

Herzogswalde. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Mohorn. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (P. I. A. Grumbach).

Dittmannsdorf. Vorm. 8 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch: Nachm. 3 Uhr Wochenkommunion.

Reuthen. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Kindergottesdienst. — Donnerstag: Nachm. 3 Uhr Wochenkommunion.

Burkhardtswalde. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Deutscherbora Reithörsberg. Vorm. 8 Uhr in Deutschen bora Jugendgottesdienst; vorm. 1/11 Uhr in Reithörsberg Kindergottesdienst. Erwachsene herzlich dazu eingeladen. Kollekte für die Innere Mission. — Freitag: Abends 7 Uhr Singgottesdienst in der Kirche zu Deutscherbora.

Katholischer Gottesdienst Wilsdruff (Schloßkapelle) Vorm. 1/10 Uhr Hochamt, Predigt und Segen. Vorher Beichtgelegenheit.

Wetterbericht

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterstelle für den 3. März: Zunächst stark neblig-trüb mit höchstens geringen Niederschlägen. Später bei südlichen Winden Aufhellung und Temperaturanstieg.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Wieder „Carolahaus“. Der Albert-Verein (Landes-Frauenverein vom Roten Kreuz) hat vor einiger Zeit einen dreistöckigen Häuserblock an der Reichenbachstraße gekauft erworben. In diesem Gebäude soll an Stelle des früheren Carolahauses an der Gerolstraße wieder ein Krankenhaus und eine Lehrstätte für die Ausbildung von Rotkreuz-Schwesterinnen eingerichtet werden, und zwar wiederum unter dem Namen Carolahaus.

Dresden. 200-Jahrfeier der Frauenkirche. Am 4. März begeht die Dresdner Frauenkirchengemeinde die 200-Jahrfeier der Einweihung der Frauenkirche mit einem Festgottesdienst, in dem Landesbischof Koch predigen wird.

Dresden. Todesfall. Im Alter von 80 Jahren starb Generalleutnant a. D. von Sehdlig. Vor dem Krieg war er längere Zeit Stadtkommandant von Dresden, während des Krieges Vorsitzender des Landesauschusses vom Roten Kreuz in Sachsen.

Vergleichshäbel. Aneipflurbad. Wie Bürgermeister Landgraf in einer Versammlung des Aneipflurbundes bekanntgab, soll das alte Moor- und Mineralbad Vergleichshäbel mit seinen wasserreichen Waldhängen und Bergwiesen demnächst als Aneipflurbad ausgebaut werden.

Döbeln. Beide Weine abgefahren. Als nachts auf dem Bahnhof Bielewitz-Hochweihischen der Personenzug von Leipzig einfuhr, ließ plötzlich der Kaufmann Schindler aus unbekanntem Grund den die Maschine. Ihm wurden beide Unterschlupf abgefahren. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Lichtenwalde. Das Leben für den Kameraden. Der hiesige nationalsozialistische Ortsgruppenleiter brach durch den Vollenbelag der Turbinenkammer und wäre unterwegs von der Turbine zermalmt worden, wenn nicht der im gleichen Betriebe beschäftigte Scharführer Raden herbeigekommen wäre und den Verunglückten unter Einsatz seines eigenen Lebens aus seiner gefährlichen Lage befreit hätte. Raden war auf Vermittlung des Ortsgruppenleiters in den Betrieb eingestellt worden und hat so seinem Kameraden in kameradschaftlicher Treue danken können.

Chemnitz. Dreifache Dieberei. Auf der Frankfurter Staatsstraße hatte ein Kraftwagenführer eine Frau auf ihr Bitten nach Chemnitz mitfahren lassen, mußte aber, als die Frau den Wagen verlassen hatte, feststellen, daß ihm die Reisegepäcktasche einen wertvollen Apparat aus dem Kraftwagen gestohlen hatte. Den Abvart hat die Frau in Chemnitz sofort weiterverkauft. Er konnte überreicht werden, die Diebin wird noch gesucht.

Olmitz i. E. Landmannschaftstreffen. Die Chemnitzer Landmannschaften haben beschlossen, ihre diesjährige Bundesfahrt am 10. Juni nach Olmitz i. E. durchzuführen. Der Tag soll den Charakter eines Heimatfestes annehmen.

Schleitz. Flußregulierung. Noch in diesem Jahre soll die Schopau unterhalb Schleitz auf rund 1800 Meter Länge reguliert werden. Die Zahl der Arbeitstage werde bei 16 000. Ferner sind verschiedene Wasserwerksverteilungen geplant, die ebenfalls in diesem Jahre zur Ausführung kommen sollen.

Großfeuer in der Wittenberger Delmühle

Wittenberge. In der Nacht zum Freitag brach aus bisher noch unbekanntem Grund in der Reichsbahns Delmühle ein Großfeuer aus, das einen fünfstöckigen Speicher, der mit großen Mengen Delhaaren und Delen angefüllt war, vollständig einäscherte. Die Wittenberger Feuerwehr mußte, da sie allein nicht ausreichte, die Blöcken gegenüberstand, die Werkfeuerwehren der Singer-Nähmaschinen-Fabrik und des Reichsbahnausbesserungswerkes zu Hilfe rufen. Außerdem wurden SA- und SA-Abteilungen herangezogen.

Carnera bleibt Weltmeister.

Riami. Der italienische Schwergewichtsweltmeister Primo Carnera verteidigte am Donnerstagabend in Riami seinen Titel gegen den amerikanischen Herausforderer Tommy Leighton mit Erfolg und schlug auf Grund seiner körperlichen Überlegenheit seinen Gegner über 15 Runden sicher nach Punkten.

Schweres Erdbeben in Chile.

Santiago de Chile. In der südchilenischen Stadt Valdivia ereignete sich ein schweres Erdbeben, das 4 Minuten dauerte. In Temuco wurden ebenfalls Erdstöße von 1 Minute Dauer verspürt. Zwischen Santiago de Chile und Valdivia ist jede Verbindung unterbrochen. Weder die Zahl der Opfer und die sonstigen Einzelheiten ist noch nichts bekannt.

Filmspiegel.

„Kleines Mädel — großes Glück“. Der Film erzählt die Geschichte zweier junger Menschen, die einander finden, wieder verlieren und schließlich doch einträglich einander zugeführt werden. Das Spiel beginnt mit einem Volksfest, bei dem sich alles, ohne Unterschied des Standes, an einem Sonntagnachmittag vergnügt. Anni, das „Kleine Mädel“, ist die Tochter des einfachen Autoschlossers Schierle, der gleichzeitig eine Reparaturwerkstatt an der Landstraße betreibt. In dem allgemeinen Trubel erregt sie die Aufmerksamkeit des schmutzigen Autoverkäufers Georg, der beim größten Wagenhändler der Stadt beschäftigt ist. Georg folgt ihr in der Absicht, eine Bekanntschaft anzuknüpfen, doch verlieren die beiden einander aus dem Gesicht. Ein wenig enttäuscht treten beide, ein jeder für sich, den Heimweg an. Am nächsten Tag beginnt die Komödie der Irrungen auf dem Schloß Petersfelde, wo Anni als Komtesse Haudenregel angeheiratet wird, während die wirkliche Gräfin für Anni Gesellschaftlerin angesehen wird. Die beiden jungen Mädchen klären sich über ihr wahres Ich auf und kommen überein, die vertauschten Rollen beizubehalten im Hinblick auf den jungen Grafen, der am anderen Tage eintreffen soll. Es kommt da zu manderlei Aufregungen, Autoverfolgungen, Polizeistreifen usw. Der Schluß führt dann alles zum guten Ende: zwei glückliche Paare sind auf immer vereint.

Waldenburg. Mysteriöses Katzensterben. In Tirschkeinschlagknappel sind in der letzten Zeit nahezu dreißig Katzen an einer mysteriösen Krankheit rasch verendet. Man nimmt an, daß die Tiere vergiftet worden sind. Näheres hat sich bisher nicht feststellen lassen.

Golditz. Einweihung der Adolf-Hitler-Brücke. Der Abbruch der alten und die Fertigstellung der neuen Waldenbrücke schreiten rüstig vorwärts. Die Einweihung wird voraussichtlich am 24. März erfolgen. Es werden führende Vertreter der sächsischen Staatsregierung, unter anderem Finanzminister Kampf, an der Einweihungsfeier teilnehmen.

Wirtschaftsminister Lent auf den sächsischen Staatsgütern.

Weiterbestehen der Staatsgüter gesichert.

Wirtschaftsminister Lent hatte den sächsischen Staatsgütern in der Großenhainer Pflanze einen Besuch ab. In der Begleitung des Ministers befanden sich sein persönlicher Referent Oberregierungsrat Hoffig sowie der Referent für Landwirtschaft im Wirtschaftsministerium, Ministerialrat Graf Vitzthum von Eckardt, an der Besichtigung nehmen ferner Kreisleiter Hohlhagenhausen, Amtshauptmann von Jesschwitz und Landesobmann Erdmann teil. Dem Besuch der sächsischen Staatsgüter kam insofern eine grundsätzliche Bedeutung zu, als Wirtschaftsminister Lent durch die Besichtigung Klarheit darüber gewinnen wollte, ob die Aufrechterhaltung der sächsischen Staatsgüter in ihrer bisherigen Form den Gesichtspunkten nationalsozialistischer Wirtschafts- und Agrarpolitik entspricht, oder ob die Staatsgüter zweckmäßiger aufgeteilt und für Bauernbesetzungen zur Verfügung gestellt werden könnten. Der Besuch hat auf Grund der gewonnenen Eindrücke das Ergebnis gehabt, daß Wirtschaftsminister Lent sich endgültig entschlossen hat, die sächsischen Staatsgüter vorläufig in der bisherigen Weise weiterbestehen zu lassen.

Kreisbauerntagung in Leipzig.

Zum ersten Male trat die Kreisbauernschaft Leipzig zu einer eindrucksvollen Kundgebung zusammen, die bewies, daß Westsachsens Bauern nach der Organisationsänderung und der Zusammenfassung einig zersplitterter Kräfte nun in geschlossener Front an die Aufgaben der kommenden Monate herangehen können. Die Tagung wurde durch Kreisbauernführer Alfred Donner eröffnet. Kreisbauernführer Dönike entbot diesem ersten Bauerntag das herzlichste Willkommen der Kreisleitung Leipzig. Anschließend Worte des Amtshauptmanns Dr. Vaeßler und ein Referat des Stadtleiters der Hauptabteilung I der Landesbauernschaft Sachsen, Direktor Feldmann, über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit leitete über zu einer Ansprache des Landesbauernführers Körner, der, mehrfach unterbrochen von starkem Beifall, über die praktische Arbeit der Landwirtschaft sprach. Diese Tagung bilde den Abschluß einer organisatorischen Neieneinteilung, von der sich der einzelne Bauer ein Bild machen könne. Außerordentliche Nachmittel hätten bewirkt, daß heute die Bauernschaft zusammengefaßt sei. Alle die Zweige gebürden in den Reichsnährstand hinein, die die Erzeugnisse der Landwirtschaft verarbeiten und bearbeiten, die mit ihr handeln und sie verteilen. Auch die Preise und Erzeugnisse sowohl für den Bauern wie auch für die Verteiler würden einheitlich festgesetzt.

Dass ich lebe, ist nicht notwendig, wohl aber,
dass ich tätig bin.
Friedrich der Große.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amstliche Berliner Notierungen vom 1. März 1934.
Börsenbericht. Es ist unverkennbar, daß die stetige Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten ihren Eindruck auch auf diejenigen börseninteressierten Publikumskreise nicht verfehlt, die bisher aus übergrößer Vorsicht nur zögernd zu Neuanforderungen geschritten sind. Wenn auch alle Aktienmärkte ziemlich gleichmäßig Befestigungen aufzuweisen haben, so tritt es dennoch eine Reihe von Spezialpapieren, die über den Durchschnitt hervortragen. Rentenwerte liegen weiter sehr still, doch nicht unfruchtlich. Am Geldmarkt trat nach Überwindung des Mittels eine Entspannung ein. Blankogeld erforderte für erste Abreisen 4 1/2 bzw. 4% Prozent. Im Verlauf der Börse nahm die Amstliche ein einigen Marktgebieten Mattstellungen vor, so daß zum Teil leichte Kursabschwüchungen eintraten. Der Rentenmarkt lag weiter still.

Devisenbörse. Dollar 2,51-2,51; engl. Pfund 12,72-12,75; holl. Gulden 163,58-163,58; Danz. 81,77-81,93; franz. Franc 16,50-16,54; schwed. Krone 65,63-65,77; dän. 56,84-56,96; norweg. 63,94-64,03; tschech. 10,38-10,40; österr. Schilling 47,20-47,30; Argentinien 0,64-0,65; Spanien 34,09-34,15.

Getreidebörse. Mit Beginn des neuen Monats ist der Festpreis für Roggen um 2 Mark, für Weizen um 1,50 Mark erhöht. Das Angebot war von der zweiten Hand nicht so umfangreich, da von dieser Seite noch die Entwicklung des Handelspreises abgewartet wird. Recht fest lagen Weizenausfuhrscheine. Für prompte Scheine wurden 147,50 für Weizenausfuhrscheine, 148,50 Mark gefordert. Roggenausfuhrscheine ziemlich unverändert, prompt 122, April 123.

Berliner Magerviehmarkt. Amstlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Friedrichshagen. Auftrieb: 392 Rinder, darunter 345 Milchfüße, 1 Bull, 46 Stück Jungvieh; 149 Rinder, 296 Pferde. — Verkauf: trotz besserer Nachfrage ruhiges Geschäft. — Es wurden bezahlt für: Milchfüße und hochtragende Kühe je nach Qualität 180-220 Mark, ausgedehnte Kühe und Rinder über 1000; Tragende Kühen je nach Qualität 180-220 Mark, ausgedehnte Kühen über 1000; Jungvieh zur Mast je nach Qualität 19-30 Mark. — Verdenmarkt (Preise je nach Qualität): 1. R. 700-800 Mark, 2. R. 500-700 Mark, 3. R. 150-450 Mark; Schlachtpferde 40-100 Mark. Verkauf: lebhaft.

Getreide und Effekten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	1. 3.	28. 2.		1. 3.	28. 2.
Weiz., märk.	196-190	194-190	Roggen, f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommersch.	—	—	Raps	—	—
Roggen, märk.	164-158	162-158	Weinfaat	—	—
pommersch.	—	—	Vitorlaerbf.	40,0-45,0	40,0-45,0
Braunsch.	167-174	167-174	H. Speiseerbf.	30,0-35,0	30,0-35,0
Sommersch.	156-164	156-164	Futtererbf.	19,0-22,0	19,0-22,0
Strasche 23.	—	—	Felufchten	16,0-17,0	16,0-17,0
Strasche 33.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,5	16,5-18,5
Safer, märk.	135-143	135-143	Widen	15,9-16,0	15,0-16,0
pommersch.	—	—	Lupine, blau	13,0-13,5	13,0-13,5
Weizenmehl	—	—	Lupine, weiß	16,0-16,7	16,0-16,7
per 100 kg	—	—	Serradelle	18,0-20,0	18,0-20,0
infr. Sad	32,2-33,2	32,0-33,0	Leinf.	12,2-12,3	12,2-12,3
Roggenmehl	—	—	(Erduinf. 10,3-10,7)	10,3-10,7	10,3-10,7
per 100 kg	—	—	Trudeninf.	10,1-10,2	10,1-10,2
infr. Sad	22,3-23,3	22,2-23,2	Sojabohnen	8,8-9,3	8,9-9,3
Weizf. f. B.	12,0-12,2	12,0-12,2	Kartoffelst.	14,3-14,8	14,3-14,8

Amstliche Berliner Kartoffelpreisanforderungen — Zentner wassersfrei märkischer Station. Weiße Kartoffeln — Markt: rote Kartoffeln 1,40-1,50 Mark; Obentwälder Haue — Markt: Industriekartoffeln 1,80-1,95 Mark; Gelbschöne (außer Altona) 1,70-1,85 Mark; Riesen — Markt: Kabuffkartoffeln für Lieferung an Stärke- und Salzwollfabriken 9 Pf., im freien Geschäftsverkehr 7,75-8,25 Pf. je Stärkeprozent frei Fabrik.

Preisnotierungen für Eier. (Hühner) von der Amstlichen Berliner Eiernotierungskommission. A. Anlandseier: Deutsche Handelsnotierung: G1 (vollständige Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 9,75; Größe A unter 65-60 Gramm 9, Größe B unter 60-55 Gramm 8,50; Größe C unter 55-50 Gramm 7,75; Größe D unter 50-45 Gramm 7,25 Pf. G2 (frische Eier): Sonderklasse 9 Größe A 8,25; Größe B 7,75; Größe C 7. Deutsche unsortierte Eier 7,75-8 Pf. — B. Auslandsseier: Dänen und Schweden 18er (S) 9,25, 17er (A) 8,50, 15 1/2-16er (B) 7,75, leichtere (C) 7,25; Holländer, Belgier und ähnlicher Sorten 67-69 Gramm (S) 9,25, 60-63 Gramm (A) 8,50 56-59 Gramm (B) 7,75, leichtere (C) 7,25; Ungarn 7. Bitterung schön. Marktlage ruhig.

Amstliche sächsische Notierungen vom 1. März.

Dresden. Die Grundstimmung war recht fest, so daß sich zum Teil beachtliche Steigerungen ergaben. So gewonnen Jeth-Nton 8, Heidenauer Papier und Baugener Papier je 2, Strohhoff 1,25, Sächsische Bank 2,75, Meier Eide und Kästner Leber je 5, Gebr. Unger 4,5, Juidauer Kammgarn 3,5, Gebr. Dörmann und Blumenfeld je 3, Thiele 2,25, Gebe 2,25, von Seyden 1,75, Triptis und Esbwerthe je 2, mehrere Papiere bis 1,5 Prozent. Verluste hatten Schöffers 2,5, Wanderer 1,75 Prozent. Von Anleihen mußte Sächsische Staatsanleihe 0,75 hergeben, während Dresdner und Leipziger Stadtanleihen bis 0,5 Prozent gewonnen. Pfandbriefe teilweise fester.

Leipzig. Am Industriekapitalmarkt war die Tendenz fest. Bfkl. Anstalt gewonnen 3, Schneider 1,5, Stöhr-Kammgarn 2, Kiebeck 0,375, Steingut Goldig 3, Wezel u. Naumann 2,5, Bitterwerte 2,25, Polypbon 3,5, Kraftwerk Sachsen-Thüringen 2, Chromo-Rajort, Thür. Woll-, Halle-Jüder und Reudener Biegel je 1, Mansfeld 1,25 Prozent, Leipziger Feuer 1 1/2 Pf., Krebisher Braunkohle und Thür. Salinen verloren je 1 Proz. Von Bankaktien liegen Sächsische Bank 3,5, während Reichsbankaktie um 2 Prozent rückgängig waren. Am Markt der festverzinstlichen Werte war das Geschäft mäßig.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 2. März

Auftrieb: 19 Ochsen, 45 Bullen, 32 Kühe, 373 Kälber, 41 Schafe, 235 Schweine. Kälber: a) —; b) 42-45, 71; c) 37-41, 65; b) 31-36, 65. Schweine: a) —; b) 44-45, 58; c) 42-43, 57; d) 40-41, 56; e) 38-39, 56. Ueber Höchstnotierungspreise: 1 Schwein zu 50,—, 1 zu 48,—, 5 zu 47,—, 12 zu 46,—. Ueberstand: 19 Ochsen, 41 Bullen, 28 Kühe, 104 Schweine. Geschäftsgang: Schweine schlecht, Kälber langsam.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Kästner, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Stellvertreter: Schriftl. Rudolf Leonhardt, Dresden-N. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schunk, Wilsdruff. — Tel. L 34 1650.

Deutsche Hausfrauen!

Denkt am kommenden Sonntag an das Eintopfgericht! Gebt den ersparten Betrag für den Kampf gegen Hunger und Kälte, dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes!

Durch einen sanften Tod erliefte Gott der Herr heute morgen 1/3 Uhr meine liebe Gattin, unsere innigstgeliebte, herzengute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Dersch

geb. Silbermann
im Alter von 48 Jahren von ihrem langen, schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden.

Wilsdruff, am 2. März 1934
Bismarckstraße 268 E

In tiefstem Schmerze Familie Bruno Dersch.

Die Beerdigung unserer unvergeßlichen Entschlafenen findet am Dienstag, dem 6. März, nachmittags 1/2 1 Uhr im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz statt.

Am 28. Februar 1934, früh 5 Uhr entschied nach kurzem, schwerem, mit vieler Geduld ertragenem Leiden unser lieber, guter, treusorgender Vater, Groß- und Schwiegervater, Herr

Hermann Pappritz

Berginvalid
im Alter von 72 Jahren.
Kesselsdorf, am 2. März 1934.

In tiefem Weh
Die trauernde Gattin nebst Kindern und Enkelkindern.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 1/2 8 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wilsdruff.

Hiermit werden Dachdecker-, Klempner-, Maler- und Tischlerfirmen, denen inhaber Wilsdruffer Kirchengemeindglieder sind, zur Bearbeitung von **Kostenanschlägen** für eine geplante Friedhofskapellen-Erneuerung aufgefordert und gebeten, sich heute nachmittags im Pfarramt zu melden.
2. März 1934. Der Kirchenvorstand. Richter, Vorst.

Amthof Wilsdruff

Sonnabend und Sonntag, den 3. u. 4. März

Großes Bockbierfest

Stimmungsmusik — — — — — Tanzdiel
Sitzu lad. freunbl. eintr. 8. Jahrmarktu. Frau

Gasthof Grumbach

Sonntag, den 4. März

Skat-Turnier

Einfach 2—RM. Anfang 4 Uhr

Hierzu ladet freundlichst ein Paul Vohr

Restaurant Forsthaus

Sonnabend, den 3. März, abends 7 Uhr

Großes Skat-Turnier

wozu freundlichst einladet Oskar Rieger.

Lindenschlößchen Wilsdruff

Ruf 523

Sonntag, den 4. März

Großer humoristischer Operetten-Abend

ausgeführt von der Spielvereinigung Kohlsdorf

„Verliebte Leute“

oder „Wenn sich Gott Amor rächt“

Operette in 3 Aufz. von Mielke, Begl.: Städt. Orchesterschule

Anschließend Tanz

4—6 Uhr freitanz! Beg. punkt 7 Uhr. Eintr. 40 Pfg., Steuer 10 Pfg. Hierzu ladet freunbl. ein Spielvereinigung Kohlsdorf, P. Regn

Gasthof Klipphaulen

Sonnabend, den 3. März, abends 7 Uhr

= Runterbunt unter der Dorflinde =

unter Mitwirkung des Dresdner Humoristen Karl Otto, sowie der Langparkapelle unter Leitung von Kapellmeister Otto Großer bunter Abend Herrliche Saaldekoration! Eintritt mit Steuer: Herren 70 Pfg., Damen 50 Pfg., Tanz jed. Hierzu ladet alle zu einem vergnügten Abend ein Otto Schönc

Wie gut muß Schwan sein!

1/2 Jahrhundert ist Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver im Dienste der Hausfrau! Paket 24 Pfg. — Doppelpaket 44 Pfg.

Fue's Frühjahre

finden Sie bei uns wieder überraschend viel Neues und Schönes

<p>Flottes Kleid aus Plüschschon, 4. feinstem, modernen Gewebe, mittelheile Frühjahrsmode, reizende Koordination u. hoher Zierrat</p> <p>Elegantes Kleid 3. feinstem, reizvollem, Diagonal-Webstoff, modern. Fasern mit Abfalzein, modern. Fasern mit Abfalzein u. mit Westenteil aus zartblauer Maltrapp</p>	<p>Mantel für Frühjahr u. Übergang, reizvolles Kamelhaarschön, mit breiter Stepperrand, jugendliche, sportliche Form</p> <p>Mantel aus besonders schönem, reizvollem, Kamelhaarschön, m. vollständigem, kontrastierenden Futter und mit breitem, gesteppten Revers</p>	<p>14 75</p> <p>14 75</p> <p>17 75</p> <p>14 75</p> <p>29 00</p>
<p>Gardinen Gardinen-Volle in ganz neuen in höherer Qualität, in Grand, spül. Material auf zerfall. Grand, inkomparabel. Meter 1,80, 1,45</p> <p>Herb-Stoffe frische abgepaß. mit grünl. Tüll, mit moderner, wunderschöner Anweisung. Stück 6,90, 3,90</p> <p>Frauen-Gardinen aus feinstem englisch-Tüll, aus feinstem englisch-Tüll, drei- bis vierfach gefaltet, drei- bis vierfach gefaltet. Meter 8,75, 5,90</p> <p>Kellnerrock der modernen und praktische Dekoration, elegant, mit modernem, geschmackvollem, inkomparabel, Mustern. Meter 2,25</p>	<p>Wellenkrepp ein moderner, einfarbiger Kleidstoff in reiner Wolle und in vielen, schönen Frühjahrsfarben</p> <p>Windston Kunststoff, guter Maroca, in der modernen Anstrichung, sparte, hell und dunkle Farben, ca. 1,50 cm breit</p> <p>Kostüm-Stoff gelegene, moderne Frühjahrsfarben, praktische, 140 cm breit. Meter: 4,90, 2,45</p> <p>Kamelhaarschön zum praktischen Mantel für Frühjahr und Übergang, gelegene Ware, 140 cm breit. Meter: 3,80</p>	<p>1 25</p> <p>2 45</p> <p>2 45</p> <p>3 80</p> <p>1 85</p>

Ludwig Bach & Co

Wettinerstr. 3/5 Dresden

Auch Konfirmationskleider u. Mäntel Strümpfe, Wäsche gedieg. u. preiswert

Wilsdruff Sonntag 3 Uhr

Großmütterchenverein

Karpen, Hale Schleien

Mädchen

Intelligente junge Verkäuferin gesucht.

Sofortige Dferter unter Nr. 499 an die Geschäftsstelle des. Klatsch.

3x täglich K.B.C.

Ein Rezept für Sie!

3x täglich einige der bewährten Kaiser's Brust-Caramellen

Kaiser's Brust-Caramellen schützen Sie in der rauhen Jahreszeit vor Husten, Heiserkeit und Katarrh. Aerologisch empfohlen. Ueber 15000 Zeugnisse.

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Jetzt Beutel 35 Pfg. Dose 40 und 75 Pfg.

Zu haben in: Löwen-Apothek, Peter Knabe; Drogerie Paul Kietzsch; Rosen-Drogerie Otto Neblich und wo Plakate sichtbar